

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neus Grapenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfl. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfl. 3.50, frei ins Haus Mfl. 3.92, wo keine Post am Orte Mfl. 3.34.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Veröffentlichungsort: Breslau, Neus Grapenstr. 5/6. Verantwortlich: Dr. Bendor. Druck: Neus Grapenstr. 5/6. Preis: vierteljährlich Mfl. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mfl. 3.50, frei ins Haus Mfl. 3.92, wo keine Post am Orte Mfl. 3.34.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 205.

Donnerstag, den 3. September 1905.

16. Jahrgang.

Städtische Arbeiterfürsorge.

Als eine Glorifikation unseres Oberbürgermeisters und seiner sozialpolitischen Einsicht stellte sich eine Abhandlung im 1. Heft des 24. Bandes der „Breslauer Statistik“ dar, die den Titel „Fürsorge der Stadt Breslau für ihre Arbeiter usw.“ trägt. Der Oberbürgermeister Dr. Bendor ist ausgesprochener Anhänger der freisinnigen Volkspartei und der Gesamtmagistrat ist auch heute noch überwiegend linksliberal. Ihre „sozialpolitische“ Betätigung verdient schon aus diesem Grunde einiges Mißtrauen. Aber auch andere Momente geben Veranlassung, diese eigensinnige statistische Abhandlung näher zu untersuchen und die kommunale Sozialpolitik der Breslauer Stadtverwaltung ein wenig unter die Lupe zu nehmen.

Im wesentlichen gilt die Abhandlung dem Nachweis der von der Stadt gezahlten Arbeiter-Pensionen respektive Hinterbliebenen-Renten, aber als besonderes Zeichen sozialpolitischer Fürsorge wird gleich zu Anfang aufgeführt, daß der Magistrat sich jeder Stellungnahme zu den Streitigkeiten zwischen Arbeitern und für die Stadt tätigen Unternehmern insofern enthalte, als er weder die Streikklause in die Lieferungsverträge aufnehmen, noch eine Einwirkung auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei den liefernden Unternehmern versuche. Bezüglich der Streikklause behalte er sich die Entscheidung für den Einzelfall vor. Dabei weiß der Bericht leider nicht anzuführen, daß diese Entscheidung meistens zu Gunsten der Unternehmer ausfällt, und daß z. B. noch vor wenigen Wochen gelegentlich der Steinsegerbewegung die in städtischer Regie tätigen Steinseger zum Streikbruch kommandiert wurden. Eine Haltung, die allerdings die offizielle Streikklause völlig überflüssig macht! „Sozialpolitische Leistungen“ für die Arbeiterbevölkerung sollen nach der Auffassung des statistischen Amtes auch die Errichtung von etwa einem halben Duzend Arbeiterschulhallen, von zwei — 2! — Brausebädern und einem Speisehaus sein. Daneben werden noch der städtische Arbeitsnachweis, die Spielplätze und Ruheplätze, sowie eine an die städtische Sparkasse angegliederte Altersspargasse als sozialpolitische Leistung hervorgehoben.

Damit allein kann eine Stadt von 450,000 Einwohnern allerdings wenig genug Reklame machen. Aber gegenüber den unbehaglichen sozialdemokratischen Kritikalisten mag es der freisinnigen Verwaltung sehr rätlich erschienen sein, ihre Fürsorgetätigkeit in Bezug auf die städtischen Arbeiter im engeren Sinne in hellere Beleuchtung zu rücken. Allerdings muß der Bearbeiter gleich von vornherein zugeben, daß die eigentliche magistratische Fürsorge erst seit etwa 5 Jahren eingesetzt hat, und daß sie früher darin bestand, den einzelnen Betriebsverwaltungen so ziemlich alles zu überlassen, sowohl die Festsetzung der Arbeitslöhne als auch die sonstige „Fürsorge“. „Eine eigene Initiative des Magistrats und insbesondere des Oberbürgermeisters zeigt sich“ — meint der Bericht — „erst bei dem Gemeindebeschlusse über die Altersversorgung städtischer Arbeiter und deren Hinterbliebenen.“ Dieser Gemeindebeschluss datiert vom 12. Dezember 1899. Da ist es nicht uninteressant, daran zu erinnern, daß am 1. Januar 1899 die Sozialdemokraten in das Stadtparlament eingezogen waren und alsbald mit ihrer Kritik eingesetzt hatten.

Eine Reihe weiterer Fragen ist „angeschnitten, aber noch nicht erledigt“. Die Urlaubsfrage z. B. ist für einige Betriebswerke erst im Sommer 1904 durch Beschluß der Betriebsdeputation geregelt, allerdings nur in gänzlich unzureichender Weise. Wer 5 Jahre zum Beispiel in städtischen Diensten wirkt, soll 2 — sage und schreibe zwei! — Tage Urlaub erhalten. Man vergleiche damit einmal die Statistik der Arbeitszeit und Arbeitslöhne, um diese Art „Fürsorge“ voll ermessen zu können.

Zu allem Ueberflus aber druckt der statistische Historiograph freisinniger Sozialpolitik folgende Magistratsverfügung vom 18. April 1902 ab:

Magistrat hält es . . . für wünschenswert . . . zweifellos frei seine Ansicht festzustellen . . . daß eine Entlassung von Arbeitern niemals wegen ihrer Inanspruchnahme zu einer politischen oder kirchlichen Partei oder wegen ihres Eintritts für die gewerkschaftliche Bewegung und das Arbeiterqualifikationsrecht erfolgen darf. Eine Agitations-tätigkeit während der Arbeitszeit, durch die die Erfüllung der Dienstpflicht gefährdet wird, ist selbstverständlich durchaus unzulässig.

Diese Verfügung soll die Anerkennung der politischen Meinungsfreiheit und der gewerkschaftlichen Tätigkeit enthalten. Auf dem Papier liest sich das auch sehr schön. In Wirklichkeit aber sieht es ganz anders aus. Vor einem halben Jahre etwa wurde z. B. ein Bureaudiktator Knoll und Fall gemahnt, weil er sich als Sozialdemokrat verächtlich gemacht hatte und außerdem beargwöhnt wurde, daß er mit der „Volksmacht“ konspiriere. Der Mann war nun ja wohl nicht „Arbeiter“ im engeren Sinne des Wortes. Aber auch gegen diese wird die zweifellos festgestellte Ansicht des

Magistrats von den Beamten ganz eigenartig ausgelegt. Wurden doch von dem Wasserwerksdirektor mehrere Arbeiter entlassen, die eine Reihe von Jahren im Betriebe tätig waren, aber jetzt während der Frühstückspause die „Gewerkschaft“, das Organ des Gemeindefürsorgeverbandes, verteilten. Das während der Frühstückspause durch diese Art „Agitations-tätigkeit“ die „Erfüllung der Dienstpflichten gefährdet“ wurde, konnte kaum angenommen werden. Aber der Direktor wollte reinen Tisch haben und der Magistrat gab ihm recht. Neuerdings hat — ungeachtet der „zweifelsfrei festgestellten Magistratsansicht“ — eine Anzahl Beamten die organisierten Arbeiter bei jeder passenden Gelegenheit in bekannter Weise „gewarnt“, länger dem Verbands anzugewandten. Auf eine heftigste Beschwerde erklärte Magistrat aber, daß er es den Beamten nicht verbieten könnte, wenn sie vor dem Gemeindefürsorgeverbande „freundschaftlich warnen“. Jeder Mensch, der jemals sich um Arbeiterfragen gekümmert, weiß, was diese „freundschaftlichen Warnungen“ für eine Wirkung haben. Der Magistrat aber, der ein Loblied auf seine Arbeiterfürsorge schreiben läßt, weiß das offenbar nicht. Seine Ansicht ist ja „zweifelsfrei festgesetzt“! . . .

„An diesem Ort“ — sagt unser Statistiker weiter — „ist endlich noch eine andere Art Arbeiterfürsorge zu erwähnen, die Hauspflege. Die Stadtgemeinde hat mit dem Armenpflegerinnen-Verein (!) im Februar 1904 ein Abkommen getroffen, wonach dieser sich verpflichtet, bei Erkrankungen und insbesondere auch bei Entbindungen der Hausfrau eines Stadtarbeiters oder Unterbeamten eine Hauspflegerin zu stellen, die neben der Pflege der Kranken vor allem die Versorgung des Haushaltes übernimmt. Der Mann ist verpflichtet dafür 50 Pfennig täglich zu zahlen und die Hauspflegerin zu beschäftigen; weitere 50 Pf. steuert die Stadtgemeinde bei.“ Leider unterläßt der Bericht, anzugeben, wie diese Art Fürsorge aufgenommen worden ist. So wollen wir wenigstens das nachholen und mitteilen, daß diese als ungeheuer große sozialpolitische Tat ausgeschriebene Abmachung mit dem Armenpflegerinnenverein fast gar nicht von städtischen Arbeitern oder Unterbeamten in Anspruch genommen worden ist. Bei der letzten Staatsberatung wurde nämlich festgestellt, daß die vorjährigen Staatsmittel für diesen Zweck so gut wie gar nicht angegriffen worden waren. Man sieht, die Welt ist für wirklich „sozialpolitische“ Maßnahmen sehr unzugänglich!

Was nun die eigentliche Arbeiterpension anlangt, so ist ihre Höhe im einzelnen sehr niedrig. Der Magistrat hat aber von vornherein das klagbare Recht auf diese Pension — Ruhegehalt wird sie amtlich genannt — ausgeschlossen, gegen den lebhaften Einspruch der Sozialdemokraten, die die Gewährung des Ruhelohnes von keinerlei „freiem Ermessen“ oder dergleichen abhängig gemacht wissen wollten. Für die Stadt ist die amtliche Maßnahme augenscheinlich günstiger, denn so vertrießt man den alten Arbeiter auf die Reichs-Invalidentrente, die zu dem „freiwillig“ gewährten Ruhelohn restlos gezahlt werden muß, während bei einer generell gewährten einlagbaren Pension diese Invalidentrente ganz oder teilweise angerechnet würde. Andererseits befolgt die Stadt die Taktik, die Stadtrente um die Invalidentrente zu kürzen, sobald der Betrag beider zusammen infolge der langen Dienstzeit des Anwärterers die Summe von 450 Mfl. übersteigt.

Ueber die einzelnen Rentenbewilligungen, über das Verhältnis der Renten zum Jahreslohn und über die Gesamtbelastung des Stadtsäckels durch die Arbeiter-Ruhegehälter bringt der Statistiker mehrere Tabellen, denen wir die folgenden, auch weitere Kreise interessierenden Zahlen entnehmen. Es sind die seit 1894 gezahlten Ruhegehälter aufgeführt und die aus noch älterer Zeit stammenden, sofern darüber vollständige Angaben vorliegen. Danach waren Renten bewilligt:

an Personen	deren letzter Jahreslohn	Jahresbeitrag der Stadt-Rente
vor 1894	2	700
1894—1899	3	688
1900—1903	2	192

So herzlich gering der letzte Jahreslohn gewesen — die beiden Rentenempfänger von 1900—1903 bezogen 345 resp. 585 Mfl. Lohn — so außerordentlich niedrig sind auch die „Renten“ (72 resp. 120 Mfl. für das ganze Jahr). Etwas besser gestalten sich die Verhältnisse derer, die Invalidentrente neben der städtischen Unterstützung beziehen. Von diesen wurden gezahlt:

Personen	deren letzter Jahreslohn	Jahresbeitrag der Reichs-Rente	der Stadt-Rente
vor 1894	2	954	348
1894—1899	18	14 909	4 959
1900	10	6 678	2 270
1901	11	8 559	2 779
1902	16	14 949	5 599
1903	25	22 808	8 178

Erst nach dem mehrfach erwähnten Gemeindebeschlusse von 1899 macht sich sowohl ein Anwachsen der Rentenfälle, als

auch ein Steigen der Summen bemerkbar. Aber gerade an den letzteren sieht man, wie sehr alle „Fürsorge“ hinter den Anforderungen des Lebens zurückbleibt. Die Stadtrente beträgt nur wenig mehr als ein Drittel des letzten Jahreslohnes! Und dabei vergaßen wir nicht die Höhe der in Breslau gezahlten städtischen Löhne!

Da ist wirklich notwendig, daß die Reichsinvalidentrente zu Hilfe kommt, die zwar noch wesentlich geringer ist, als die Stadtrente, aber zu ihrer Ergänzung nothgedrungen herangezogen werden muß. Interessant ist es nach dieser Richtung auch die Einzelbeträge der Bezüge kennen zu lernen, in deren Genuß die „Pensionäre“ gelangen.

Nach einer der Tabellen bezogen Ruhegehälter einschließlich der Invalidentrente bis zum Betrage von

	vor 1894	1894—99	1900—03
100 Mfl.	—	—	—
101—150	1	—	—
151—200	—	—	—
201—250	—	2	1
251—300	1	3	1
301—350	—	2	3
351—400	1	1	7
401—450	—	5	33
451—500	—	1	4
501—550	—	—	3
551—600	—	3	—
601—650	—	1	—
651—700	—	—	4
701—750	—	3	3
751—800	—	—	1
über 800	—	—	2

Infolge des Gemeindebeschlusses von 1899 ist die Bewilligung der Ruhegehälter erst planmäßig geschehen. Aber nur 17 Personen sind in der Berichtszeit in den Besitz einer Rente gekommen, die — einschließlich der Invalidentrente! — höher als 450 Mfl. sich stellte. Wirklich nicht allzuviel, um damit großen Mühen zu machen, besonders wenn man berücksichtigt, daß der Arbeiter mindestens 10 Jahre in städtischen Diensten zubringen muß, bevor er den Anspruch auf eine Rente hat.

Aber nun hat die Stadt auch noch eine Hinterbliebenen-Versicherung eingeführt, die sich in Witwen- und in Waisen-Unterstützung gliedert. Die Sätze sind auch hier außerordentlich niedrig. Insgesamt wurde von 1900 bis 1903 — also seit Inkrafttreten des fraglichen Gemeindebeschlusses — 71 Witwen- und 54 Waisenrenten bewilligt. Von den Witwenrenten waren 5 bis 100 Mfl., 53 bis 150 Mfl., 9 bis 200 Mfl., 2 bis 250 Mfl. und eine, die 700 Mfl. erreichte. Die Mehrzahl der Arbeiterwitwen bekommt eine monatliche Unterstützung von 10 Mfl., gleich 120 Mfl. im Jahre. Man nennt es eine „Rente“!

Nach dem Gemeindebeschlusse sollte die Hinterbliebenen-Rente so hoch sein, daß die öffentliche Armenpflege dadurch erübrigt würde. Nun beziehen die Almosenempfänger von der Armenpflege zu 70 Prozent 9 Mfl. den Monat. Für die Witwe eines jahrelang in städtischen Diensten gefandenen Arbeiters gibt es eine „Rente“ von 10 Mfl. pro Monat! Dazu haben die Almosenempfänger noch auf freie ärztliche Behandlung und freie Arznei zc. Anspruch, das fällt bei der Rentnerin natürlich fort, ebenso die jährlich wiederkehrende freie Bekleidung für die Schulkinder. Die für Waisen gewährte Rente schwankt zwischen 36—72 Mfl. jährlich für Halbwaisen; für Ganzwaisen gelten 90 Mfl. pro Jahr als Norm.

Wie hoch der Stadtsäckel durch diese Renten belastet wird, das ist natürlich die Hauptfrage der bürgerlichen Kommunalpolitik. Es sieht auch sehr stark aus, wenn man liest, daß das Jahr 1903 schon eine Belastung von 29,091 Mfl. für die drei Rentenarten gebracht habe. Zweifellos wächst der erforderliche Fonds auch weiterhin von Jahr zu Jahr, bis schließlich einmal die Kritik der bürgerlichen Stadträte einsetzt, um die „Verschwendung“ zu bekämpfen. Für diese Zwecke ist manchen Leuten jeder Groschen zuviel aus gegeben.

Zweifellos ist — wir sind ehrlich genug, das anzuerkennen — mit der durch den 1899er Gemeindebeschlusse hervorgerufenen Rentenpraxis ein wesentlicher Schritt vorwärts getan. Aber die bisherigen Grundsätze und Bewilligungen bewegen sich alle an der untersten Grenze des Erlaubten. Das ist natürlich weder ein Ideal, noch ist der Zustand geeignet, besonders die Reflektrommel für die städtische Sozialpolitik zu rühren. In seiner, jenem Gemeindebeschlusse vorausgehenden Denkschrift hat der Oberbürgermeister Dr. Bendor selbst ausgeführt, daß die Pension für den Arbeiter lediglich als eine nachträgliche Ergänzung der Arbeitsvergütung in Frage komme. Diese nachträgliche Ergänzung war um so notwendiger, als die „Arbeitsvergütung“, die Löhne an sich, bekanntermaßen außerordentlich niedrig bemessen ist. Besondere Reklame ist also damit keineswegs zu treiben, trotzdem die ganze Abhandlung des statistischen Amtes dazu geschrieben zu sein scheint.

Offizier und Sozialdemokrat. Wir lesen in der bürgerlichen Presse:

Der Leutnant a. D. Ball in Germesheim in der Pfalz, welcher als Wahlmann bei der letzten Landtagswahl seine Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten Köhner abgegeben hatte, war diesfalls vor einigen Tagen vor den Offiziers-ehrenrat beim Bezirkskommando Landau geladen.

Dass ein deutscher Offizier mit der Sozialdemokratie sympathisiert, ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, welches allerdings bei den biederen Spießbürgern innerlichste Grauen hervorrufen wird.

Böse verschlingen wird die Unternehmer eine Ver-ordnung des Reichspostamts an die Postdirektionen, worin bei Verträgen mit Lieferanten bestimmte Forderungen über Entlohnung der Arbeiter z. vorgelesen und erfüllt werden müssen.

Der Unternehmer hat danach, wie der „Sannoversche Courier“ meldet, der Oberpostdirektion über die mit Handwerkern und Arbeitern wegen der Ausführung der Arbeiten und Lieferungen abgeschlossenen Verträge und deren Erfüllung jederzeit auf Erfordern Auskunft zu erteilen. Er ist gehalten, den Handwerkern und Arbeitern mindestens die Durchschnittslöhne der örtlich üblichen Pöbne zu zahlen.

Wie würden die spießbürgerlichen Dresdener Stadt-verordneten schreien, wenn man diese Forderungen für alle städtischen Lieferungen erheben wollte! Trotzdem sie freisinnig sind!

Pferde- und Hundefleisch muß jetzt angesichts der unerschwinglichen Fleischpreise in stärkerem Maße als sonst der ärmeren Bevölkerung zur Nahrung dienen. Infolge der Fleischnot haben zum Beispiel in Dresden, wie die sächsische Zentral-Korrespondenz meldet, die Schlachtungen von Pferden und Hunden stark zugenommen.

Die weiße Umsturzschleife. Den Rekord über den Begriff „politische Demonstration“ hat die Bochumer Polizei erreicht. Der Vorsitzende des polnischen St. Barbara-Vereins, eines kirchlichen Vereins in Bochum, der an der diesjährigen katholischen Prozession teilgenommen hat, erhielt folgenden ulkigen Ullas:

An den Vorstand des St. Barbara-Vereins hier. Es ist anzufassen, daß die Fahne des Vereins bei festlicher Gelegenheit nicht in ihrer eigentlichen Form, sondern mit großen weißen Schleifen versehen in öffentlichen Aufzügen vorzutragen wurde.

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.

(Nachdruck verboten.)

„Wann bist Du nach Haus gekommen?“ „Wie? Was heißt das?“ „Es muß ihn doch einer gelehrt haben. Um sieben war er in Gilsbühnen. Seitdem ist er weg.“

„Du bist entsetzt!“ sagte sie zusammenfassend. „Jawohl, weil ich Dein Gewissen anfühle, warum bin ich entsetzt.“

„Du bist entsetzt!“ sagte sie zusammenfassend. „Jawohl, weil ich Dein Gewissen anfühle, warum bin ich entsetzt.“

„Du bist entsetzt!“ sagte sie zusammenfassend. „Jawohl, weil ich Dein Gewissen anfühle, warum bin ich entsetzt.“

„Du bist entsetzt!“ sagte sie zusammenfassend. „Jawohl, weil ich Dein Gewissen anfühle, warum bin ich entsetzt.“

„Du bist entsetzt!“ sagte sie zusammenfassend. „Jawohl, weil ich Dein Gewissen anfühle, warum bin ich entsetzt.“

„Du bist entsetzt!“ sagte sie zusammenfassend. „Jawohl, weil ich Dein Gewissen anfühle, warum bin ich entsetzt.“

„Du bist entsetzt!“ sagte sie zusammenfassend. „Jawohl, weil ich Dein Gewissen anfühle, warum bin ich entsetzt.“

„Du bist entsetzt!“ sagte sie zusammenfassend. „Jawohl, weil ich Dein Gewissen anfühle, warum bin ich entsetzt.“

Entsorgung der Fahne auf öffentlichen Straßen u. die weißen Schleifen in der Folge nicht mehr an der Fahne getragen werden. Bochum, 17. Juli 1905.

Wie steht es mit dem Gebrauch etwaiger Taschensächer bei Prozessionen?

Die Lebensmittelölle und die indirekten Steuern. Die unter diesem Titel zur Wahlagitatio von der Buchhandlung Vorwärts im Frühjahr 1903 herausgegebene Broschüre ist jetzt neu aufgelegt worden.

Meine Herren! Es ist kein Zweifel, daß die Repressivsperr nicht das gebracht hat, was wir für wünschenswert hielten; den Schatz der heimischen Viehwirtschaft! In unserem Viehbestand sind sieben Millionen Mark investiert.

Das arbeitende Volk braucht also keine Sorge zu haben; der preussische Landwirtschaftsminister wird von seinen Befugnissen, an der Ausbesserung der Arbeiter mitzuwirken, den weitgehendsten Gebrauch machen.

Die Broschüre kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsboten sowie unmittelbar vom Verlage, Buchhandlung Vorwärts, bezogen werden.

Koloniale. Der Kommandant des „Buffard“ meldet am 30. August über Nihoa: Im Bezirk Nihoa ist der Zustand begrenzt durch Malaria, das Plateau Nihoa, die Felsklimmstraße nach die Höhe. Die Aufsteiger sind in gefährlicherer Lage als bei Gabelstein.

Der Direktor der Kolonialabteilung des kaiserlichen Amtes, Dr. Stäbel, ist, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, für einen bemächtigt fremdenheimlichen Geschäftsposten, und als sein Nachfolger ist der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf v. Sögen, in Aussicht genommen.

Ans Wind hat wird gemeldet: Feldintendantentrat Dr. Ernst Müller am 25. August 1905 im Krankenhaus Eppendorf bei Hamburg gestorben. Geleiter Fritz Conrad am 28. August 1905 in der Krankensammelstelle Gaißes an Herzschwäche nach Herzstumpf gestorben.

Schuldig behandelte Soldatensöhne. Ueber eine Ver- handlung vor dem Oberkriegsgericht zu Koblenz meldet ein dortiges Blatt:

Bierfeldweibel R., 9. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 69 ist durch Urteil des Krieggerichts der 16. Division am 18. Juli wegen Mißhandlung Untergebener in Ausübung des Dienstes in sechs Fällen zu einer Gesamtfürsorge von vier Wochen gefangenb. Verurteilt worden.

„Allerdings, weil mich die Pflicht ruft. — Ich habe mein Wort gegeben, deshalb reise ich. — Und wenn in Dir noch ein Funken von Gewissen wäre, dann sagst Du jetzt an ihrem Bett, statt — Drinem Verführer nachzulaufen.“

Nach sechsündiger Fahrt mit dem Schnellzug langte Daniel nachmittags gegen fünf in Schwerenberg an und stieg im evangelischen Vereinshaus gegenüber dem Bahnhof ab.

„Auf der Reise hatte er sich die „Kölnische Zeitung“ gekauft und die Berichterstattung eines Mordprozesses gelesen. Ein Rheinarbeiter hatte den Mann einer Prostituierten auf furchtbarste Weise ermordet.“

Die Letztredend dieses Prozesses und besonders dies letzte Wort machten auf Daniel einen furchtbaren Eindruck. Kräftigend vor Angst, von einem grenzenlosen Höl gegen sich selbst erfüllt, trieb er sich auf den Straßen umher.

1903 in drei Fällen beim Gewehrreinen mit den Kugeln der geballten Faust von dem Angeklagten gegen den Kopf geschlagen. Das R. auch einen Brustteil gegen den Oberarm erhalten habe, sei nicht erwiesen worden. Im Frühjahr 1904 erhielt R. beim Vorantreten von dem Angeklagten mehrere feste Stöße gegen das Gesicht, so daß er zur Erde fiel.

Der Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Lehmann, ist in Groß-Labarg in Thüringen gestorben.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Die Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Lehmann, ist in Groß-Labarg in Thüringen gestorben.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

Zur Fleischnot. Der Berliner Magistrat hat heute unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meide beschlossen, die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, der Sitzung vorzuschlagen, mit ihr in gemeinsamer Deputation über geeignete Schritte zur Linderung der zu nehmenden Fleischnot zu beraten.

lichen Parteien vor Augen zu führen. Sodann heißt es weiter:

„Von diesen Gedanken geleitet und entschlossener als je, müssen alle sozialistischen Elemente in den Wahlkampf eintreten. Bei Strafe des Ausschlusses aus der Partei dürfen sie niemals im Einverständnis mit einer der bürgerlichen Parteien oder deren Kandidaten handeln. Nebenfalls ist die augenblickliche Lage sehr geeignet, die sozialistischen Ideale zu verbreiten, unsere Taktik zu verteidigen und den bürgerlichen Parteien eine große Zahl von Arbeitern abzurufen zu machen. Eine mit Fleiß, Eifer und Energie geleitete Agitation muß beständig darauf hinarbeiten, daß der Feind geschwächt werde. Wo es möglich ist, einer sozialistischen Kandidatur zum Siege zu verhelfen, muß dies mit allem zu Gebote stehenden Mitteln durchgeführt werden. In allen Fällen aber muß dahin gewirkt werden, daß die Zahl der sozialistischen Stimmen eine abnehmend große werde. Es ist Pflicht jeden Arbeiters, für die sozialistische Kandidatur zu stimmen und sich in keinem Falle von anderen Parteien bestechen zu lassen.“

Schweden und Norwegen. Rönja Oskar erklärte dem Redakteur des Wochenblattes „Kronika“, er fühle sich persönlich sehr gekränkt darüber, daß man ihn in der Presse unterstellt habe, er interessiere sich im Gegensaß zu der veröffentlichten Versicherung für eine schwedische Kandidatur, für den norwegischen Thron.

Die Wahlen zur Amden Schwedischen Kammer des Reichstages beginnen am 1. September und dauern den ganzen Monat hindurch. Der Wahlkampf dreht sich hauptsächlich um die Wahlrechtsfrage, und zwar handelt es sich um die Frage der Proportionalwahl bezw. Majoritätswahl.

Der eifrige Politzist. Kräftig hielt Genosse Friedrich Kraft eine feurige Ansprache gegen die Mißbräuche der Polizeigewalt. Die Versammlung fand auf einem öffentlichen freien Platz statt. Der anwesende Politzist verbat sich das Fernatereisen seines Standes mit den Worten: „Neben Sie Sozialismus soviel Sie wollen, aber lassen Sie ungeheoren.“ Kraft ließ sich nicht abreden und setzte seine Rede fort. Der Politzist ergriff die Initiative und führte ihn auf die Polizeiwache, unter Eskorte der ganzen Versammlung. Der anwesende Polizeirechter schloß sofort seine Entscheidung, dahin gehend, daß der Politzist einen Rißel bekam, mit der Begründung, es sei wohl seine Sache, während der Versammlung auf dem öffentlichen Platz zu verkehren und zu sprechen, nicht aber als Versammlungsgewalt zu treten und zu führen. Kraft wurde sofort entlassen und die Versammlung ungestört zu Ende zu führen.

So geschah nicht etwa zu Breslau, sondern in dem Orte Union-Hill bei New York. Politzist Politzist wurde hier zu Lande schuß abgesetzt, der Politzist aber selber befreit werden.

Allerdings greifen sich drüben im Yankee-Lande neben dieser Nichte auch zahlreiche und tiefe Schatten, allwieweil republikanischer und monarchischer Kapitalismus dieselbe Erscheinung, nur unter verschiedener Firma, kund. Daraus verläßt auch die Bourgeois-Demokratie der Vereinigten Staaten nach berühmten europäischen Vorbildern sich in Sozialistenei anzubilden, indem sie dem in Amerika bestehenden freien Versammlungsgesetz, das bisher unerschüttert geblieben wurde, den Arbeitern gegenüber unerbittlich mit den allerfaulsten Ansichten von Verleumdung und Verleumdung zu Leibe geht, während sie allen tollen und tollsten Verleumdungen anderer Art nach wie vor freies Spiel läßt. Es ist interessant, darüber die zahlreichen Berichte des „Vorwärts“ zu lesen. Der Kampf lobet in vielen Städten auf, und wenn auch hier und da die Richter, inspiriert von schamlosen kapitalistischen Hintermännern der Stadtverwaltungen, einige Verurteilungen zu stichigen Danks Strafe, eventuell stichiger Tage Haft zu Wege brachten, haben doch die Arbeiter in den allermeisten Fällen alle stichigen Anschläge freigegeben. Sie haben trotz alledem noch freiere Bewegung als wir und sind fest entschlossen, sollte es was es wolle, sich den Raub ihrer Rechte nicht bieten zu lassen.

Ständesaamtliche Nachrichten.

Vom 1. September.

Vertrags-Ankündigungen. IV. Einzelbauer Hugo Vohr, ev., Pinnstraße 7, und Anna Edert, evana, Goethestraße 3. — Dachbender Bruno Klant, kath., Pfaffenstraße 59, und Emma Kofler, kath., Neustadt 25. — Kaufmann Karl Effen, jüd., Kreuzstraße, und Hedwig Lauterbach, jüd., Telegraphenstraße 9. — Hausbesitzer Georg Elener, kath., Trinitatisstraße 13, und Amanda Feyern, evana, ebendort. — Tischler Paul Wente, kath., Nachodstraße 19, und Anna Köhner, kath., Friedrichstraße 62. — Schlosser Josef Köhler, kath., Gräblichstraße 73, und Hedwig Köhler, kath., Fernaldstraße 18. — Kaufmann Julius Braun, jüd., Berlin, und Ottilie Radlauer, jüd., Goethestraße 17. — Wollereigehilfe Wilhelm Walter, evana, Perlmutterstraße 51, und Vertha Reichelt, evana, Gräblichstraße 17.

Geburten. III. Hausbesitzer Heinrich Ahmann, evana, L. — Arbeiter Wilhelm Streich, evana, S. — Hilfsarbeitermeister Josef Weiß, kath., S. — Arbeiter August Miller, evana, L. — Schirmmacher Karl Hallenbain, evana, L. — Maler Gustav Stengel, kath., S. — Hausbesitzer Hermann Schmalisch, evana, L. — Verkaufshändler Adolf Winter, evana, L. — Arbeiter Emil Vauk, evana, S. — Straßenbahnkassierer Richard Runkel, evana, L. — Baggereifabrikant Max Pampke, evana, S. — Drochsenbesitzer Richard Weigert, evana, S. — Diener Paul Spatz, kath., L.

Katholischer August Verleger, kath., S. — Schiller Max Dittsch, evana, L. — Schlosser Otto Petri, evana, L. — Schneider Max Heide, kath., S. — Tapezierer Richard Strieder, kath., S. — Wäcker August Rademacher, kath., L. — Schuhmacher Hermann Eder, kath., L. — Kaufmann Johann Klapp, kath., S. — Handelsmann Josef Gjalala, kath., S. — Tischler Karl Köhler, evana, S. — Tischler Hermann Wirth, evana, S. — Tischler Max Vauk, kath., L. — Müller Hermann Duff, evana, L. — Vorarbeiter Paul Walcher, kath., L.

Todesfälle. III. Gfliche, L. des Arbeiters Hermann Scholz, 8 Mon. — Oskar, S. des Arbeiters Robert Köhler, 6 J. — Erna, L. des Tischlers Richard Will, 1 Mon. — Wäcker Hermann Linn, 27 J. — Tischlermeister Gustav Ludwig, 53 J. — Delfine, L. des Maurers Paul Seidel, 6 Mon. — Paul, S. des Hofleiters Adolf Lieber, 3 Mon. — Margarete, L. des Fädelmeisters Max Riemer, 13 J. — Bern. Schürmeister Auguste Frenzel, geb. Toppensberg, 73 J. — Schlossermeister Johann Kalle Gerl, geb. Adler, 89 J. — Dorothea, L. des Lagerhalters Wilhelm Heimgel, 1 J. — Färbermeisterfrau Ernestine Brunsched, geb. Lippig, 61 J. — Johann, S. des Kaufmanns Johann Klapp, 7 J. — Arbeiterin Vertha Petrowski, 19 J. — Frieda, L. des Arbeiters Richard Tischler, 2 Woch. — Bern. Kaufmann Valeria Wutti, geb. Prohl, 61. — Hedwig, L. des Arbeiters Oskar Michael, 1 J. — Gertrud, L. des Arbeiters Josef Klapp, 11 Mon. — Realchullehrer Alfred Pollack, 88 J. — Stationsassistent Adolf Hamel, 61 J. — Arbeiter-Inventarier Ernestine Erbe, geb. Ehrlich, 56 J. — Handlungsmacherfrau Luise Sommer, geb. Reinhardt, 51 J. — Luise, L. des Steinmehrs Paul Rother, 3 Mon. — Gertrud, L. des Hausbesitzers Paul Rother, 6 Mon. — Wally, L. des Arbeiters Richard Wiediger, 1 Mon. — Alfred, S. des Arbeiters Albert Wiediger, 2 Mon. — Alfons, S. des Arbeiters Alfons Scholz, 14 J. — Gertrud, S. des Arbeiters Hans Neumann, 1 Mon. — Alfred, S. des Arbeiters Paul Stroch, 5 J. — Schneider Paul Baumgartner, 86 J. — Arbeiterin Johanna Rühn, geb. Schöke, 71 J. — Wirtschaftlerin Ernestine Wiedemann, 53 J. — Tischlerfrau Emma Scholz, geb. Sagawe, 45 J. — Lucie, L. des Maurers poliers Berthold Jendrasch, 1 J. — Gertrud, L. des Tischlers Karl Seidel, 1 J. — Walter, S. des Tischlers Paul Kühnel, 6 Mon. — Willi, S. des Antlers Ernst Peiser, 27 J. — Kurt, S. des Schriftstellers Ludw. Hablan, 8 Mon. — Viktoria Karoline Hochmuth, 50 J. — Kurt, S. des Müllers Gustav Daniel, 8 Mon. — Reinhold, S. des Metallhoblers August Hägner, 1 Mon. — Schmirbwinne Marie Demmich, geb. Reinick, 61 J. — Schmirbwinne von Johanna Pittner, geb. Gammann, 57 J. — IV. Gustav, S. des Hausbesitzer Max Preuß, 3 Mon. — Fräulein Schneiderin Emilie Penzger, 76 J. — Rudolf, S. des Laternenmachers Paul Dittsch, 6 W. — Erich, S. des Schneiders Wilhelm Voser, 7 J. — Tischler Heinrich Verag, 54 J. — Sophie Denschel, ohne Beruf, 82 J. — Alfred, S. des Friseurs Josef Guth, 9 Mon. — Bern. Gendarm Karoline Langze, geb. Zimmer, 76 J. — Arbeiterin Dorothea Mandel, geb. Wilde, 63 J. — Marie, L. des Gerichtsdieners Parvitolomus Sambler, 11 Mon. — Rentnerin Johanne Puffa, geb. Alschmidt, 79 J. — Pertha, L. des Maurers Paul Schürmann, 8 J. — Frieda, L. des Fleischer Friedrich Kradtsch, 4 J. — Bern. Kaufmann Amalie Heiberg, geb. Cohn, 71 J. — Kaufmann David Weiss, 51 J. — Kaufmann Georg Ulrich, 80 J. — Erberich, L. des Arbeiters Ernst Koch, 11 Woch. — Schneiderin Clara Frankenberg, 23 J.

Briefkasten.
G. R. in S. Nein.
A. St. Nach Breslauer Dreibruch ist der Mieter zum unzumutbaren Reizen der Treppen und Flure verurteilt.
B. N. S. Wenden Sie sich an das dortige Postamt.
D. Grochensaffe. Ein Invalidegenosse kann noch weiter arbeiten, nur darf sein Einkommen nicht den dritten Teil besser betragen, was er in gefunden Tagen verdient hat. Zum Marktleben ist der Rentner nicht mehr berechtigt.

Versammlungen und Veritas.

Breslau.
Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Messergasse 18/19.
Sprechst. v. 11—1 u. 5^{1/2}—7^{1/2} Uhr (außer Sonnabend Nachmittag).
Kassierer Carl Fildischel, Grünstraße 14/16.
Freie Turnerische Breslau.
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8^{1/2}—10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße.

Gewerkschaftshaus.
Sonnabend, den 2. September:
Kammerer. Jeden Sonnabend: Bahlabend.
Tapezierer-Krankenkasse (Hamburg). Abends 8 Uhr. Aufnahme-Abend parterre links.

Sonntag, den 3. September:
Die Stenographenversammlung am Sonntag, den 3. September, fällt der Festschloßfeier wegen aus.
Bahnhalle der Kammer. Vormittags von 10—11 Uhr. **Taschender-Verband.** Vormittags 11 Uhr. **Kammer Nr. 2.** **Maschinen- und Seiger-Verband.** Nachmittags 2 Uhr. **Mitglieder-Versammlung.** Zimmer Nr. 2.
Montag, den 4. September:
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Dienstag, den 5. September:
Verein der Breslauer Fassbinder. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 1.
Sonntag, den 6. September:
Handels-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Abends 8 Uhr. Bezirksführer-Zusammenkunft im Villabüchlerzimmer.
Mittwoch, den 6. September:
Kammerer-Verband, Bahnhalle Breslau. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung im großen Saale.
Donnerstag, den 7. September:
Handels-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung im großen Saale.
Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung und Vortrag. Zimmer Nr. 2 u. 4.
Sonntag, den 9. September:
Kammerer-Verband, Bahnhalle Breslau. 22. Stiftungsfest im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräblichener Vorstadt).
Die Genossen werden aufgefordert Sonntag, den 3. September, früh 7^{1/2} Uhr im Distriktslokal, Gräblichenerstraße, zum Besuch des Fassbinderabends sich einzufinden.
Distrikt II (Dienstadt). Dienstag, den 5. September, Abends 8^{1/2} Uhr: Zusammenkunft. Bahlabend.
Distrikt III (Ober-Vorstadt). Sonntag, den 2. September, Abends 8^{1/2} Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im Distriktslokal. Abrechnung der Beitragsmarken und Sammellisten. Kontostellen sind mitzubringen.
Distrikt IV (Sand-Vorstadt). Sonnabend, den 2. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im Distriktslokal. Abrechnung der Beitragsmarken, der Sammellisten und Karten vom Sommerabend. Mittwoch, den 6. September, Abends 8 Uhr, im Lokal von E. Panke, Weinstraße: Zusammenkunft der Distriktsführer. Umstauung der Bibliotheksbücher. Die Mitglieder des Bezirks 50 sind hauptsächlich eingeladen betreffs Teilung des Bezirks und Neuwahl von Bezirksführern.
Distrikt V (Schelling). Dienstag, den 5. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.
Distrikt VI (Vöpelwitz-Neulirch-Diffa). Bezirk 24. Dienstag, den 5. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im fehrnen alten Lokal.
Bezirk 27a (Neulirch) und dazu folgende Distrikte (Gölschen, Klein-Mockern, Gaudau, Schmiedefeld, Strachwitz, Kallische, Herrmannsdorf, Arnoldsau, Pilsnitz, Groß- und Klein-Maschwitz). Sonntag, den 3. September, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft im Restaurant Schmiedefeld.
Distrikt VII (Ober-Vorstadt). Sonnabend, den 2. September, Abends 8 Uhr: Abrechnung.

Jauer. Gewerkschafts-Komitee. Montag, den 4. September, Abends 8 Uhr: Sitzung. Es ist Pflicht eines jeden Delegierten zu erscheinen.
**Neustadt OS. Offentliche Partei-Versammlung am Montag, den 4. September, Abends 7^{1/2} Uhr, im Arbeiter-Ratso-Veranstaltungsort. Tagesordnung: 1. Wer verschuldet die Fleischnot? Referent: Reichstagsabgeordneter P. v. Dessau. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. In dieser Versammlung ist der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Bauer-guisbister Szegoda (Deutsch-Neulirch) brieflich eingeladen.
Neisse. Offentliche Volks-Versammlung, Dienstag, den 5. September, Abends 8 Uhr. Referent: Reichstagsabgeordneter P. v. Dessau. „Die Sozialdemokratie im Bolle und im Reichstags.“ Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Einberufer.**

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Kläbe; für die Rubrik: „Aus Schließen und Voten“: i. B. Franz Kläbe; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Abbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 6/6. — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schütz & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — **Direktion & Verlagsort**

Unsere beliebten Preislagen:

Herren-Zug- und Schnürstiefel, kerniges Wicksleder M. 5.70	450 M.
Herren-Schnallenstiefel, dauerhafte Qualität, bequem und praktisch	590 M.
Herren-Schnürstiefel, echt Chevreau	850 M.
Herren-Schnallenstiefel, Is Boxhorse	850 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel, vorzügliches Rossleder, bequeme Passform	500 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel, Boxhorse oder Chromleder, weich und angenehm	675 M.
Knaben- und Mädchen-Schnürstiefel, kräftiges Wicksleder	275 M.
Knaben- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel, kerniges Rossleder	320 M.



Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken BURG h. Mgdbg.

Geschäftshaus in

BRESLAU: 47/48 Reuschest. 47/48

Dem Zuge der Zeit folgend

sind

Unsere Fabrikate	infolge guten Materials hervorragend solide
Unsere Passformen	in modernen Façons anerkannt bequem
Unsere Läger	mit ca. 800 verschiedenen Dessins vollendet ausgestattet
Unsere Preislagen	durch direkten Verkauf eigener Fabrikate beispiellos billig

Jährliche Fertigstellung weit über eine Million Paarl

84 eigene Geschäfte. 1500 Arbeiter und Beamte.

Bald zu Ende!

Gratisverteilung von Schuhen und Pantoffeln

ist die

Jeder Käufer erhält beim Einkauf von M. 3,00 an 1 Paar Pantoffel oder beim Einkauf von M. 6,00 an 1 Paar Schuhe für Damen od. Herren mit Ledersohle.

Ausserdem besteht noch der

Riesen-Massen-Verkauf unserer Schuhwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Deutschlands maschinell besteingerichtete Schuhfabrik

Max Tack

Verkaufshaus in Breslau:

Reuschesstr. 16/17 vom Ringe aus rechte Seite.



Herren-Stiefel starker Arbeitstiefel	4 ⁵⁰
Herren-Schnurstiefel aus rotem und braunem Leder	5 ⁹⁰
Herren-Schnurschuhe Segeltuch mit Absatz	2 ²⁵
Herren-Hausschuhe aus Cord mit Ledersohle u. Absatz	1 ⁰⁰
Damen-Schnurstiefel grau mit Lackkappe	2 ⁸⁵
Damen-Schnurschuhe kräftiges Wicksleder	2 ⁶⁰
Damen-Hausschuhe aus Lasting mit Gummizug	95 Pf.
Mädchen-Knopf- und Schnurstiefel extra starke Schulst., 31-35 3.60, 27-30	2 ⁹⁰

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt. Auswärts briefl.

Kredit auch nach auswärts.

Auffallend billig und spielend Leicht

wird Ihnen bei mir die Anschaffung von

Möbel und Waren

gemacht. Sie erhalten bei mir

Auf Kredit

1 Einrichtung Anzahl. 8 Mk. wöchentl. 1 Mk.	
1 " " 18 " " 2 "	
1 " " 25 " " 3 "	

Ferner

Anzüge, Paletots, Kostüme, Jacketts, Kragen, Manufakturwaren, Portieren, Teppiche, Stiefel, Uhren, Kinder- und Sportwagen

Nähmaschinen

Schon mit 5 Mk. Anzahlung.

Wo? bei

S. Osswald,

Breslau I, Schuhbrücke 74, I, II. u. IV., gegenüber der Magdalenenkirche.

Sonntag geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Achtung!
Neuheiten, größte Auswahl und allerbilligst: Spezialzigaretten, Tabakpfeifen, Zigarrenspitzen, Tabakpfeifen, Dosen, Zigaretten-Maschinen, Tabake u. Pfeifen. Alle Rauch-, Kaffee- und Schnupftabake. Sehr empfehlenswert: Zigarre „Patria“ No. 54, Qualität einer 7/8 Pfeife, 10 Stück nur 50 Pfennig. Zigarre „Triumph“ No. 20, vorzügliche 6 Pfeif-Qualität, 10 Stück 50 Pfennig. Zigarre No. 12, Terpedolagen, Qualität einer 5 Pfeif-Zigarre, 5 Stück nur 10 Pfennig. Minimum Nicotinum. Stöckelwische Zigaretten, bester holländischer Fabrikat 4 bis 10 Pfennig.

Billige Rauchtobake:
Pfeifentabak per Pfd. 15 Pfd.
Krauttabak „ „ 25 „
Jagd-Cannister „ „ 30 „
Pastor-Tabak „ „ 40 „
Varnis-Bischung I „ „ 50 „
Cuba-Cannister „ „ 60 „

300 Zigaretten
und mehr per Stunde fertige in neueste patent. Phönix-Maschine, Stück mit Gebrauchsanweisung, geg. Nachn. Mk. 8.50. Eine Phönix-Maschine nebst 500 St. Zigaretten in 2 Kartons = 100 Gramm Zigaretten-Mark. 6.00 gegen Nachnahme.

R. Migula,
Friedrich-Wilhelmstrasse 3, Schmiedeburke 11, Bismarckstrasse 24, Neue Taschenstrasse 11 und Ohlauerstrasse 2, neben Café Kaiser.

Amerikanische Schnellsohlerei

20 Nikolaitraße 20
gegenüber der evangel. Volksschule
Liefert in ca. 30 Minuten:
Sohlen für Herren v. 1.80 Mk. an
für Damen v. 1.40 Mk. an
und für Mädch. v. 1.10 Mk. an
Absätze für Kinder v. 70-90 Pf. an
rote und grüne Kautschukmarken
beim Entlauf von Schuhen.

Reell u. billig kaufen Sie Uhren und Goldwaren bei **Arnhold Rosenthal** Schweizer Uhren-Fabrikate Breslau, Euse Schweltditzerstr. 5. Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

Pfänder-Auktion

v. 14. September 1905, b. 7. Nr. 62137
H. Schütze, Paulstraße 26.



Fahrräder, erstfl. reelle Garant. von 63 Mk. an.
30 gehr. Räder v. 25 Mk. an.
Zubehörteile, prima Mantel, u. ca. 4 Mk. an.
Luftschläuche von 2,80 Mk. an.
Reparaturen, auch an fremden Rädern, Rädern, prompt und billig.
1824
Prospekte gratis u. franko.

Rudolf Hering, Schweidnitz.

Bettfedern und fertige Betten.
Reell! Billig!
Spez.: Braunausstatt. Preisliste gratis u. franko.
Julius Immerglück, Bresl., Reichstr. 16 17

Wannen und Schaffer
kauft man billig und gut, sowie Reparaturen bei **P. Simmon**, Böttchermesser, Altbäckerstraße 57.

Viel Geld

erhalten Arbeiter, Maurer, Zimmerleute beim Einkauf von Arbeiter-Konfektion ihrer Tasche.
Herren-Lederhosen, weiss, schwarz, braun M. 4.00, 3.50, 3.00, 2.50, 1.75.
Herren-Zughosen M. 3.00, 2.50, 2.00, 1.75, 1.50.
Waschechte blaue Blusen, schräg u. gleiche, M. 2.00, 1.75, 1.50, 1.20.
Herrenhemden, weiss M. 1.75, 1.50, 1.25, 1.00, 0.90.
Herren-Anzüge M. 18.00, 15.00, 13.50, 12.00, 8.75
in glatt und gemusterten Stoffen.

Dittmar Hamburger
Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe
Friedrich Wilhelmstrasse 88.
Modewaren - Leinen - Wäsche.
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.
Freie elektrische- und Omnibus-Fahrt.

Arbeiter-Radfahrer.
Neue Räder und Zubehörteile
wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Corona, Westfalen u. Viktoria sind die besten und billigsten.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Hermann Schurzmann,
Gräbschenerstr. 35.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
Jalets, Züchen, Gardinen, Wachleinswand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte, blaue Blusen, Flanelle, Barchente etc., in Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.

1927
Laferme-Zigaretten.
Reform Nummer Eins 10 Stück 10 Pfg.
Reform Nummer Zwei 10 Stück 20 Pfg.
Reform Nummer Drei 10 Stück 30 Pfg.
Vorzüglich, preiswert u. überall zu haben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 2. September 1905.

Das Genesungsheim der Krankenkassen.

Vor einiger Zeit konnte die „Volkswacht“ Mitteilung machen über die vorbereitenden Schritte, welche zur Gründung eines Genesungsheims für die Ortskrankenkassen Schlesiens unternommen worden sind. Es handelt sich dabei wesentlich um die Schaffung einer — oder bei Bedarf mehrerer — Stätten, in denen die Kassenmitglieder nach überstandener Krankheit Erholung und Kräftigung finden können, ohne dem Zwange sofortiger und vorzeitiger Wiederaufnahme der Arbeit unterworfen zu sein. Der Gedanke ist vor allem, vorzeitigem Siechtum, allmählicher Invalvidität nach Möglichkeit vorzubeugen und die Arbeitsfähigkeit des Patienten möglichst lange zu erhalten. Schlessen wird auch in dieser Frage keineswegs vorangehen, sondern arg nachhumpeln. Die ärztlichen Krankenkassen und Kassenvereinigungen Deutschlands sind auf diesem Gebiete längst vorangegangen. Leipzig, München, Dresden — Orte mit großen zentralisierten Ortskrankenkassen — haben längst Erholungsheime für Genesende geschaffen, deren Erfolge in allen Berichten rühmend hervorgehoben werden. Vor uns liegt z. B. der letzte Jahresbericht der Ortskrankenkasse Dresden, deren Genesungsheime nun schon auf eine mehr als 10jährige Tätigkeit zurückblicken. Im Jahre 1904 waren in dem Männerheim dieser Kasse, das 80 Betten enthält, 533 Pflanzlinge mit insgesamt 17,736 Tagen untergebracht, während auf das Frauenheim mit 60 Betten 694 Pflanzlinge mit 17,159 Tagen entfielen. Wegen der großen Fäulnis der Anträge mußten seitens der Verwaltung viele zurückgestellt werden, andererseits aber wurde, um eine möglichst große Zahl bedürftiger zu können, während der Sommermonate die Dauer des Aufenthalts der Einzelnen von vier auf drei Wochen beschränkt. Ueber die Kurresultate — die Kur setzt sich in erster Linie die Hebung der Körperkräfte und des Allgemeinbefindens zum Ziel — wird berichtet: Es verließen das Männerheim das Frauenheim 403 = 68,54 % 422 = 60,31 % völlig gesund 167 = 28,40 % 253 = 36,45 % wesentlich gebessert 18 = 3,06 % 18 = 2,74 % ungebessert resp. wenig gebessert

Einige der Pflanzlinge sind 5-8 Wochen in den Heimen geblieben, durchschnittlich beträgt, wie schon erwähnt, die Aufenthaltsdauer 3-4 Wochen. Der Kurresultat war nach obigen Angaben ein durchaus günstiger. Der Verpflegungsaufwand der Kasse belief sich für das Männerheim auf 3.37 Mk., für das Frauenheim auf 2.48 Mk. pro Tag und Pflanzling. Sind die Erfolge dieser Kasse — und die vorhin erwähnten ähnlichen Anstalten können gleich gut berichten — also außerordentlich aufmunternd, so bleibt doch für die Breslauer und die schlesischen Kassen die Frage noch etwas schwieriger. Dort handelt es sich meistens um eine große, zentralisierte Ortskrankenkasse — bei uns in Schlessen herrscht die erbarmenswerteste Zersplitterung der Kassen. Bestanden doch nach der amtlichen Statistik für 1904 allein in Breslau 53 Ortskrankenkassen, 44 Betriebskrankenkassen und 1 Innungskasse — alle zusammen mit 92,351 Mitgliedern, während die Dresdener Kasse allein 93,392 Mitglieder im Jahresdurchschnitt zählte. (Die Leipziger Ortskrankenkasse hat gar rund 150,000 Mitglieder.)

Diese Zahlen zu erwähnen, halten wir für nötig, um zu erweisen, wie vieles allein schon in Breslau geschehen könnte, wenn eine Verschmelzung der verschiedenen Ortskrankenkassen zu einer allgemeinen Kasse ermöglicht würde. Statt der 53 einzelnen würde die eine große Ortskrankenkasse mit mindestens 75,000 Mitgliedern und dementsprechenden Fonds aufmarschieren können, während heute in Breslau der jämmerliche Zustand besteht, daß die durchschnittliche

Mitgliedszahl der größten Ortskrankenkasse (für Kaufleute) 16,681 beträgt, diejenige der kleinsten dagegen nur 10 (!).

Mit dieser Zersplitterung müssen wir heute aber rechnen, so betrübend sie auch ist und so lächerlich sie für die Aktion auch wirken mag. Bestehen doch in der Provinzialhauptstadt sogar 2 Ortskrankenkassen-Verbände und eine Anzahl von Kassen, die keinem der beiden angeschlossen sind! Eine ähnliche Zersplitterung der Kräfte ist fast in jeder der größeren Provinzialstädte zu beobachten: Görlitz, Liegnitz, Waldenburg usw. Eogar in Kleinstädten gibt es mehrere Krankenkassen, eine immer schwächer als die andere. Diese Zersplitterung, die von den Behörden lange Jahre protegiert wurde und auch heute noch protegiert wird, wirkt nun besonders lähmend auf die Tätigkeit der Kassen auf dem Gebiete der sozialen Vorsorge, der Errichtung von Genesungsheimen, Erholungsstätten und dergleichen. Die „Freie Vereinigung von Ortskrankenkassen in Schlessen“ umfaßt leider auch nicht alle der einzelnen Ortskrankenkassen. Soziale Gleichgültigkeit, Abneigung gegen jede größere Verdichtung mag die Ursache sein, weshalb die Mehrzahl der schlesischen Krankenkassen sich noch nicht dieser „Vereinigung“ angeschlossen haben, die nunmehr die Errichtung eines Genesungsheims für die Krankenkassen von Schlessen energisch betreibt. Die von ihr seiner Zeit eingesetzte Kommission hat, wie wir bereits mitteilten, vier Breslauer Mitglieder beauftragt, ein geeignetes Pacht- oder Kaufobjekt auszuwählen und der Vereinigung demnächst entsprechende Vorschläge zu machen. Bei der Eigenart der „Vereinigung“, die keine juristische Körperschaft ist, kann allerdings die Einrichtung des Heims nicht durch sie erfolgen. Das müßte durch eine der größeren Kassen in Breslau oder durch den Ortskrankenkassen-Verband geschehen, während die einzelnen Kassen die Verpflichtung übernehmen müßten, die Einweihung des Erholungsheims zu veranlassen. Bei der Mitgliedszahl der „freien Vereinigung“ angeschlossener Kassen — sie beträgt über 100,000 — wäre die Errichtung des Heims für Genesende völlig gesichert, sobald die nötigen Formalien erledigt sind.

Ueber die Einzelheiten der schwebenden Verhandlungen dürfen wir an dieser Stelle nichts ausplaudern. Nur soviel können wir erwähnen, daß der beauftragten Kommission Kauf- resp. Pachtangebote aus Oberkirch, Langenau, Jannowitz (Nhb.), Sibirskanort, Dungsau u. a. m. vorliegen, sämtlich Projekte, die der Beachtung Wert erscheinen.

Von der Erledigung der Formalien und von der mehr oder weniger beschleunigten Beschaffung der einzelnen Kassen über die eventuelle Unternehmung des Unternehmens wird es abhängen, ob sich in diesem oder doch für das nächste Jahr das Genesungsheim schlesischer Krankenkassen erstehen kann. Im Interesse der Kranken, für die es geplant ist, dürfen wir wünschen, daß die Erledigung der Vorarbeiten bald geschehe. Wir dürfen diesem Wunsch aber auch besonnen Ausdruck geben angesichts der unhaltbaren Zustände in der Volkswirtschaft für Augenblicke, Höhenwiese, aber welche wir wiederholt berichteten. Die Landesversicherungsanstalt, die für Vorstellungen und Beschwerden nach dieser Richtung unzugänglich war, dürfte an dem Anfall der Pflegegebühren halb merken, daß die unter Selbstverwaltung stehenden Kassen sich ihrer Haut zu wehren wissen.

Genosse Kasprzak gerechtfertigt!

Gegen den polnischen Genossen Kasprzak, der augenblicklich in Warschau dem Tode durch den Strang entgegensteht, hatte die polnisch-sozialistische Partei, kurzweg P. S. G. genannt, seit einem Jahrzehnt den Vorwurf der Spitzelerei erhoben und denselben auch nicht fallen lassen, obwohl keinerlei Tatsachen beigebracht werden konnten, die ihn irgendwie rechtfertigten. Jetzt, im Angesicht der bevorstehenden Hinrichtung Kasprzaks hat sich die polnisch-sozialistische Partei endlich bemüht gefunden, die dem Vorwurf zu Grunde liegenden Tatsachen noch einmal zu untersuchen. Das betreffende Komitee, an dem die polnischen Genossen Dabrowski, Reichsbratshager, Krawak, Fran Dr. Solbe und E. Falsti teilnahmen, hat sich nunmehr auch von der gänglichen Poltalogie der Beschuldigungen überzeugt, ja mehr noch, es hat die völlige Unschuld und Ehrenhaftigkeit Kasprzaks ermittelt. Wir kommen auf diese Dinge am Montag im Zusammenhang zurück, bemerken aber schon heute, daß die schuldigen Personen in der polnisch-sozialistischen Partei, die diesen teils leichtfertigen, teils böswilligen Vorwurf gegen Kasprzak erhoben, ihr Unrecht nie mehr gut machen können, selbst wenn der Genosse Kasprzak noch vor seiner Hinrichtung die Kunde von der Rehabilitierung erhält, die er seit einem Jahrzehnt mit schwerlicher Sehnsucht erwartete. Bei uns und der deutschen Sozialdemokratie hat der opfermutige Held längst als ein Ehrenmann gegolten.

Selbstmord als Unfallfolge.

Ein Rentenanspruch, der aus Anlaß eines Selbstmordes von den Hinterbliebenen erhoben wurde, stellt ein für weite Kreise nicht uninteressantes Ereignis dar.

Der Bierkutscher B. war bei der Firma Hopp und Breda sechs Jahre hindurch beschäftigt und erlitt während dieser Zeit nicht weniger als sechs Unfälle. In vier Fällen wurde er ärztlich behandelt, während in zwei Fällen eine Anmeldung unterblieb. Ein Unfall erfolgte im Juni 1903, wobei er sich eine Verletzung des rechten Unterschenkels zuzog, durch die der Verletzte bis zum Oktober gleichen Jahres völlig erwerbsunfähig blieb. Ein anderer nicht minder schwerer Unfall traf den Arbeiter bereits wieder im Februar 1904; er zog sich mehrere Rippenbrüche zu, deren Folge wiederum eine mehrmonatliche Erwerbsunfähigkeit war.

Schon nach dem ersten Unfälle gelangte sich B. sehr niedergeschlagen. Oft lag er stundenlang in stillen Gräbeln verfunken. Die Ratsschläge seiner Frau, zu lesen und spazieren zu gehen, befolgte er nicht. Dagegen führte er Selbstgespräche und spielte oft mit einem Revolver, den er sich angeschafft hatte. Nach dem anderen Unfälle schlummerte sich dieses früher an dem Verletzten nie wahrgenommene Wesen und auch nach seiner Wiederaufnahme der Arbeit trat keine Besserung ein. Sätze er früher nie über seine Arbeit gelaßt, so schimpfte er jetzt des Abends, daß er sich schwer schänden müsse. Er verlangte von seiner Frau, daß diese Nacht hindurch arbeite. Wenn die Frau sich anschickte, Feuer anzumachen, meinte der Mann, wegen ihm brauche sie nichts zu kochen. Eines Tages entfernte sich B. aus seiner Wohnung, um einen Termin beim Amtsgericht wahrzunehmen, wo er als Jenseitiger vernommen werden sollte. Er ging aber nicht auf Gericht, sondern besuchte Verwandte, bei denen er seine Neben führte. In seiner Wohnung ist er nicht mehr zurückgekehrt und einige Tage später fand man ihn in der Nähe der Rosenhölzer Brücke an einem Baum erhängt.

Die Ehefrau behauptete nun, daß der Selbstmord als eine Folge der erlittenen Unfälle anzusehen sei und beantragte bei der Brauerei- und Malzerei-Vereinsgenossenschaft die Gewährung einer Hinterbliebenenrente für sich und zwei Kinder. Der Antrag wurde abgelehnt. In Verhandlung wurde angeführt, daß die Querschnitte des Schenkelbeins und der Rippen nach ärztlichen Berichten geheilt seien, ohne irgendwelche erwerbsbeschränkenden Folgen hinterlassen zu haben. Für den Selbstmord seien mit hoher Wahrscheinlichkeit erbliche Belastung, schwerer Alkoholmißbrauch und schließlich die Furcht vor einer bevorstehenden eiblichen Anklage als die Ursachen anzusehen.

Durch das Breslauer Arbeitsersekretariat ließ die Frau gegen diesen Beschluß Berufung einlegen. Die Gründe, die zur Ablehnung des ersten Antrages geführt hatten, wurden hierbei bestritten. Insbesondere wurde durch eine Bescheinigung der genannten Firma nachgewiesen, daß sich B. stets gut gelehrt und insbesondere dem Trunk nicht ergeben war. Ebenso wenig könne ihm Furcht vor

Die Nagelschmiede.

Von Heinrich v. Hedder.

Verfallen steht im Waldegrund Am Saumwea eine Schmiede, Draus tönt nicht mehr der Hammer Schlag Zum arbeitsfrohen Liede.

Nicht weit entfernt ragt in die Luft Ein langgestreckt Gebäude, Dort wachen im Maschinenraum Beruhigte Hammerleute.

Mit Nägeln aus der Dampfzabrik Ward zu der Sarg geschlagen, Der den verarmten Hammermeister Zu Grabe hat getragen.

Der duftende Leidmann der heiligen Theresia.

Die Katholiken haben auch an ihrer kirchlichen Straßburger Tagung wieder einen besonderen Wert darauf gelegt, als moderne Menschen zu erscheinen, die Referate des P. Auracher und Dr. Neuenbergs über ihre Stellung zur Frauenfrage und zur Kunst und zur Kunst und Wissenschaft sprechen das für. Wenn man aber liest, was ein deutsch-böhmischer, unter der Leitung eines Geistlichen, des P. Opitz, erscheinendes Zentrumblatt, die „Deutsche Volkszeitung“, ihren Lesern über die heilige Theresia für Neugierigen antwortet, dann neigt man der Ansicht zu, daß all das Modern-Gelue nur Täuschung ist, und daß sich dahinter die schlimmste mittelalterliche Dumstämmererei verbirgt. Das genannte Blatt schreibt:

„Unmittelbar nach ihrem Tode gab nicht nur ihr Leib, sondern auch alles, was mit demselben während ihrer Krankheit oder auch nach ihrem Ableben in irgendeiner Weise in Verbindung gekommen war, einen so starken und himmlischen Wohlgeruch von sich, daß derselbe mit keinem Wohlgeruch der Erde verglichen werden konnte. Er verbreitete sich besonders in der Todesnacht der Heiligen und am folgenden Tage durch das ganze Kloster und nahm so stark zu, daß einige sich gezwungen sahen, die Fenster zu öffnen, um ihn durch die frische Luft etwas zu mäßigen. Alle Gegenstände: Tüchlein, Decken, Kleider, Schüsseln und anderes, was sie in ihrer Krankheit gebraucht und berührt hatte, erkannte man gleich durch diesen Geruch von anderen. Jene Schwestern, welche den Leichnam in den höchsten Sarg gelegt, wuschen sich zwar ihre Hände, dessenungeachtet blieb aber etliche Tage der überirdische Geruch an ihren Händen. Da dieser liebliche Geruch auch dem Grabe, das sehr tief und mit Stein, Steinen und Erde ausgefüllt war, fort und fort entströmte, so

wurde das Grab neun Monate nach dem Tode der Heiligen geöffnet. Der Sargdeckel war ganz verfault, ebenso das Ordenskleid, besonders da, wo es den Leib nicht berührte; der Leib selber aber, der nicht einmal der Eingeweide entledigt war und mit ihm natürlicherweise schon in Verwesung hätte sein müssen, war noch völlig unverfäul, unverwest und so frisch und biegsam, als wäre er erst kürzlich begraben worden; auch gab er noch immer den übernatürlichen Wohlgeruch von sich, der noch heuteutage an fast allen Reliquien der Heiligen bemerkt wird, besonders an ihrem Herzen!

Das Herz der heiligen Theresia wurde vom Felde getrennt und in einem Gefäß von reinem Kristallglas aufbewahrt. Es ist nach dem Ausspruch eines berühmten spanischen Arztes das schönste bisher bekannte menschliche Herz. Die Heilige erzählt (im 29. Kapitel, 11. Abs.) in ihrer Lebensbeschreibung, die sie auf Befehl ihres Beichtvaters verfaßte, mußte (ins Deutsche überetzt von L. Larus, 1867 bei J. Manz in Regensburg erschienen), daß ein Geruch öfter ihr Herz mit einem feurigen Pfeile durchbohrt habe. Sie schreibt: „Der Herr wollte, daß ich zuweilen folgende Vision hätte: Ich erblicke zur Linken neben mir einen Engel in leiblicher Gestalt. Dergleichen pflege ich nur sehr selten zu sehen. Wenn mir auch häufig Engel erscheinen, so geschieht es, ohne daß ich dieselben sehe (in leiblicher Gestalt). In dieser Erscheinung sollte ich nach des Herrn Willen den Engel sehen. Er war nicht groß, sondern klein und sehr schön; sein Angesicht war so feurig, daß es schien, als gehörte er zu den erhabenen Engeln, die ganz aus glühem Schein; es mußten wohl die sein, welche man Seraphim nennt. Denn die Namen werden mir zwar nicht gesagt, aber ich erkenne deutlich, daß es im Himmel zwischen den verschiedenen Engeln solche unaussprechlich große Unterschiede gibt. In der Hand des erschienenen Engels erblickte ich einen langen goldenen Wurfpfeil, und an der Spitze desselben ward eine kleine Flamme sichtbar. Es schien, als ob er mir den Pfeil mehrmals durch das Herz bis ins Innerste desselben stecke, und als er ihn wieder herauszog, kam es mir vor, als gäbe er einen Teil meines Herzens heraus. Er verließ mich alsdann in großer Liebe Gottes ganz entzündet. Der Schmerz war so heftig, daß ich Seufzer ausstießen mußte. Die Süßigkeit aber, welche dieser überaus große Schmerz erzeugte, ist so überauswichtig groß, daß man sich nicht wünschen kann, denselben los zu werden, und die Seele sich mit nichts geringerem als mit Gott begnügt. Es ist kein leiblicher, sondern ein geistlicher Schmerz, obwohl der Leib davon vielfach erarissen wird, und zwar zuweilen sehr stark. Die Liebesverbindungen zwischen Gott und der Seele sind so süß, daß ich zu Gottes Güte flehe, er möge denjenigen, die etwa denken möchten, daß ich lüge, einmal diese Süßigkeiten kosten lassen.“

Wir sind in der katholischen Gebetslehre nicht so bewandert, um zu wissen, ob das, was Vater Opitz da von der heiligen Theresia erzählt, von allen Katholiken geglaubt werden muß. Jedenfalls ist es aber bezeichnend, daß ein politisches Blatt heute solche Erzählungen zu veröffentlichen wagt.

Litteratur.

Die Alkoholfrage. Zu der großen Zahl von Schriften, die sich mit diesem Thema beschäftigen, ist nun eine neue hinzugekommen. Die Broschüre ist von Paul Hübscher-Breslar verfaßt und im Verlage von Ernst Döbner-Braden in Schl. zum Preise von 20 Pf. erschienen. Wir begründen jede derartige Schrift, weil sie der Klärung einer Sache dient, die für die Völker eine ungemein schwere Gefahr bedeutet. Gerade Vertreter unserer Partei, wie Dr. Fröhlich, Dr. Viktor Adler, Emilie Vandervoelde usw. haben in hervorragender Weise durch Wort und Schrift den Alkoholismus bekämpft und tun es noch heute. Auch von bürgerlicher Seite ist schon manch treffliches Wort zu besagtem Thema gesprochen worden, was wir gern anerkennen. Wir nehmen eben das Gute, wo wir es finden können. Ob das auch von der vorliegenden Schrift gesagt werden kann, möchten wir bezweifeln, so gern wir auch den guten Willen, der Sache zu nützen, anerkennen wollen. Der Leser vermisst vor allem eine systematische Erörterung der Alkoholfrage. Es handelt sich im wesentlichen um eine Zusammenstellung einer Unmenge von Zitaten, die ja ganz schön sind, aber die Wucht der Argumentation eher abschwächen als verstärken. Was wir aber an der Schrift am liebhaftesten bedauern, ist die Tatsache, daß der Verfasser die Alkoholfrage aus einem grundverkehrten Gesichtspunkte behandelt. Statt die Alkoholfrage als notwendige Folgeerscheinung der jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse zu betrachten, sieht Hübscher auf dem Standpunkt, daß jeder einzelne die alleinige Schuld daran trägt, wenn er dem Alkohol ergeben ist und Genußsucher, Familie und Glück gerührt. Der Verfasser führt ein Beispiel an, wonach die Indianer Nordamerikas ihren Untergang durch den übermäßigen Alkoholgenuß herbeigeführt haben und daran die Weißen schuld seien. Das ist richtig und nicht richtig. Wohl haben die Weißen den Alkohol den Indianern geliefert, aber sie brachten ihn als Vertreter des Indufriekapitalismus, der nun des heiligen Profits willen alles unter seine Füße tritt. Deshalb wäre es die Aufgabe des Verfassers gewesen, diese Tatsachen wenigstens anzuführen. Damit hätte er auf die Wurzel des Übels gezeigt und nicht in allererster Linie den einzelnen verantwortlich gemacht, sondern die jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn der Verfasser den Zug der Zeit begriffen hätte, dann würde er nicht die Alkoholfrage als die wichtigste der Zeit erklärt haben. Für die Arbeiterklasse ist der wirtschaftlich-politische Kampf ungleich wichtiger, wenn auch sicher auf die Gefahren des Alkohols mit Nachdruck hingewiesen werden muß. Daß der Verfasser als religiös-patriotischer Mann die Alkoholfrage speziell unter diesem Gesichtspunkte behandelt hat, ist seine eigenste Sache, obwohl wir nicht recht einzu sehen vermögen, was Religion und Patriotismus mit dieser eminent sozialen Frage zu tun haben. Doch wegen dieser Marotte wollen wir mit Hübscher nicht rechten. Können wir also in den wesentlichen Punkten mit Hübscher nicht übereinstimmen, so wird der anpreisende Leser den Fleiß und die gute Absicht des Verfassers anerkennen müssen. H.

... einen ...

... einen ...

Die Berufsgenossenschaft leitete hierauf eine erneute Untersuchung des Falles ein...

Die Gasarbeiterbewegung.

Gestern Abend tagte „Zum grünen Strand der Ober“ eine von ca. 200 Personen besuchte Gasarbeiterversammlung...

Am Juli 1903 tagte in Berlin eine Gasarbeiterkonferenz...

Die Briten der Breslauer Gasarbeiter von 1901, 1902 und 1903 sind einfach in den Papierfordern anwendbar...

Die Ausführungen Mehrleins fanden den lebhaftesten Beifall der Anwesenden.

Die Ausführungen Mehrleins fanden den lebhaftesten Beifall der Anwesenden.

Selbstverständlich wurden wieder eine Anzahl Klagen laut über schlechte Behandlung...

Die im Lokale „Zum blauen Strand der Ober“ am Freitag den 1. September und am Sonnabend, den 2. September 1903...

Auch die Breslauer Gasarbeiter aller Kategorien sind davon überzeugt, daß der Aktionstag für die Arbeiter...

Sie werden daher nicht rasten und ruhen, diese Arbeit zu erreichen...

Brennische Richter gegen die Muffensammlung.

Aus Waldenburg wird uns berichtet: Wie vor einiger Zeit mitteilten, hatte der Lötter Wolf Mierzwa...

Kasernengeheimnisse.

Im Oktober 1904 erhielt der Geheimgeheime Oberleutnant...

Im Mai d. J. erhielt der Poststrompeter Keco von demselben...

Der Geheime Alexander erhielt Dvfeigen, weil er um 5 1/2 Uhr noch nicht aufgefunden war.

Der Geheime Wolf hatte einmal die Stallwache verschlafen...

Am 5. August kam nun Abends nach 10 Uhr der Trainsofal angekauft auf die Straße.

Der Anklagewerter - ein Referendar - beantragte gegen Kammerer & Jähre 6 Monate Gefängnis...

Der Anklagewerter - ein Referendar - beantragte gegen Kammerer & Jähre 6 Monate Gefängnis...

Das Kriegsgericht hielt dem tätlichen Angriff Kammlers nicht für erwiesen...

Zur Balfalle-Fest. Heute, zum letzten Male, möchten wir an unsere Genossen und Genossinnen die Bitte richten...

Zoologischer Garten. Unser Wapittirsch, der im Garten geboren ist, in diesem Jahre als ungarischer Abgehender aufgesetzt...

Der ungarische Edelhirsch, der bereits am 3. August als ungarer Abgehender aufgesetzt hat...

Wegen Vergehens wider § 156 hatte sich Freitag der Valer Heinrich Hoffmann vor dem Schöffengericht...

Ueber seine Berufsverhältnisse muß sich der Arbeiter informieren. Der Rentiergüter Agner klappte vor dem Gewerbeamt...

Ruinert. Am 28. Februar b. J. brach in einem Schönböckelgäßchen an der Scheinbrunnstraße Feuer aus.

Der Anklagewerter - ein Referendar - beantragte gegen Kammerer & Jähre 6 Monate Gefängnis...

ieren zu dürfen, sondern ging seinen noblen Passionen nach und verlegte sich außerdem auf die Dauspulation. Dazu brauchte er natürlich viel Geld, und die Frau war so schwach, ihm Geld zu geben, was er verlangte, oft mehrere Hundert Mark an einem Tage. So lange sie Geld aus dem Schatzkoffer ziehen konnte, tat sie es, dann ging die Wechselstube leer; sie akzeptierte und er diskontierte, und wenn die Papiere fällig waren, wurde das Geld mühsam zusammengeholt und immer, wie man zu sagen pflegt, ein neues Loch aufgemacht, um ein altes geschlossen zu können. Lange konnte eine solche Wirtschaft natürlich nicht gehen, und das Ende vom Liede war die Katastrophe am 28. Februar. Ob und inwieweit beide Ehegatten daran beteiligt sind, wird sich am 19. September vor dem Schwurgericht zeigen, wo die Verhandlung wegen Brandstiftung stattfinden soll. Jetzt hatte sich die Frau allein vor der Ferienkammer wegen Kontrahierung zu verantworten, weil sie die Bilanzen entweder gänzlich, oder sehr ungenügend geordnet hatte, und weil die Buchführung keine Übersicht über den Stand ihres Vermögens erlaubte. Der Verbleib von Waren im Gesamtwerte von etwa 25,000 Mark ließ sich nicht ermitteln. Es fanden sich Passiva in Höhe von fast 60,000 Mark; davon werden voraussichtlich aus der Masse 15 Prozent bezahlt werden können. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis, wovon zwei als durch die erlittene Untersuchungshaft verbracht erachtet wurden. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

*** Achtung, Bauarbeiter!** Das Bezirkslokal der Bauhilfsarbeiter des Bezirks Rosenthal befindet sich bei Frau Restaurateur Willel in Rosenthal 72.

*** Achtung, Tapezierer!** Die Firma N. W. Güllert, Dortmund, sucht Tapezierer. Nehme ferner ein Engagement an, da die dortigen Kollegen wegen schlechter Behandlung durch den Vorführer die Arbeit niedergelegt. Der Bezirksleiter: R. Pfeiff.

Breslau, 31. August. Eine Petition gegen Arbeiterkinder. In dem Hof der Nikolaikirche ist seit langer Zeit ein Spielplatz eingerichtet, auf welchem unter elterlicher Aufsicht die Kinder der Arbeiter spielen können. Diese Einrichtung wurde allgemein freudig begrüßt, denn für die Arbeiterkinder, deren Väter und Mütter in der Fabrik tagüber arbeiten, ist besonders im Norden ein solcher Spielplatz ein dringendes Bedürfnis. Da jedoch das Unglückliche, es wird eine Petition in Umlauf gesetzt, welche den Magistrat ersucht, den Spielplatz wieder abzuschaffen. Einige Anwohner fühlen sich durch das Lärm der spielenden Kinder belästigt (!) Einige! Dem zum Ruhme anderer Anwohner jeder Abend kann gesagt werden, daß sie sich weigerten, diese Petition zu unterschreiben. Dafür hat aber eine sehr schwerhörige Frau nur unterschrieben! Es ist zu erwarten, so schreibt unser Bruderblatt in Obello, daß der Magistrat an der Freispähe des Schulhofes als Kinder-spielplatz festhält. Küster wurde am dem Plage Wäsche getrocknet und die Firma Schlieben schob ab und zu einem ihrer Waren dorthin, der gerade nicht gebraucht wurde. Da erfüllt der Platz als Kinder-spielplatz eine ganz andere, hundertmal bedeutendere Aufgabe. Die Petition gegen die Arbeiterkinder findet hoffentlich einen gehörigen Aufhebens in einem der städtischen Papierkörbe. Wenn der Spektakel der Kinder so groß ist — Kinder, die keinen Lärm machen,

hab überhaupt keine Kinder! — der kann sich ja etwas Bette in die Ohren stopfen.
Breslau, 31. August. Ein entsetzliches Bild entrollte gestern vor dem Schwurgericht gegen die Gewerkschafter Johann und Pauline Köstlich Eheleute aus Ruda geführte Verhandlung. Es war ihnen zur Last gelegt, fortgesetzt ihren 9 Jahre alten Sohn Theodor vorzüglich körperlich mißhandelt zu haben, und zwar mittels gefährlicher Werkzeuge und in einer das Leben gefährdenden Weise. Der Ehemann lebt mit seiner jetzigen Ehefrau in zweiter Ehe. Eine Tochter, welche wegen brutaler Mißhandlung der elterlichen Fürsorge bereits entzogen ist, und der neun Jahre alte Theodor stammen aus erster Ehe. Letzterer war nicht nur der Stiefmutter, sondern auch dem Vater ein Dorn im Auge. Das Kind hatte deshalb die schwersten Mißhandlungen zu erdulden. Es wurde mit dem Peitschenriemen und einem Stock so lange geschlagen, bis der Kopf blutende Wunden und Kratzen aufwies. Der Körper des Kindes sah schwarz blau und grün aus. Die Mißhandlungen wurden fast ein ganzes Jahr hindurch Tag und Nacht fortgesetzt. Mit wurde das Kind mitten in der Nacht aus dem Bett herausgerissen und in brutaler Weise mißhandelt. Weinen und jammern erliefte das Kind die Rufe seiner Peiniger und flehte um Erbarmen: „Gott erbarme dich über mich, hab mich nicht so sehr!“ Aber dies rührte die Mörder nicht, undarmherzig schlugen beide auf ihr Opfer ein. Einmal Tages fand das Kind im Hausflur in der Kelleröffnung. Die Stiefmutter kam hinein und verlegte ihm einen solchen Schlag auf den Kopf, daß es in den Keller fiel. Das Kind mußte die schwersten Arbeiten verrichten und wurde außerdem noch mit Hunger gestraft. Es mußte bei der Frau im Januar 1895 nur mit einem Hemden bekleidet auf den blanken Boden in der Küche bei offener Tür Stundenlang sitzen, wenn es zu weinen begann, wurde es mißhandelt. Wiederholt mußte das behagungsbedürftige Wesen, anstatt zu schlafen, die ganze Nacht hindurch mit einer Schaufel ober einem Stiefelknöchel präsentierend auf einem Stein in der Stube stehen! Wollte es den Fuß zur Erde setzen, dann wurde es wieder in der rohesten Weise bearbeitet. Die einzige Zerstreuung, haben sie wiederholt das Kind bei großem Frostwetter hinaus in die Schule laufen lassen. Um von diesen Qualen erlöst zu werden, verließ das Kind auf Selbstmordgedanken. Es stürzte auf die Schmalspurbahn und warf sich vor einem ankommenden Zuge auf die Schienen. Ein Arbeiter bemerkte dies und rief den Knaben hinweg. Der Knabe mußte vor der verurteilten Tat wieder schwer mißhandelt worden sein, denn sein Kopf hatte mehrere blutende Wunden und glich einer einzigen Kirsche. Ein Lehrer nahm ihn bei der Hand und brachte ihn zur Polizei. Das arme Kind, das gestern von dem Jugendverweigerung-Richte keinen Gebrauch machte, machte den denkbar besten Eindruck und beantwortete offen die von dem Vorsitzenden gestellten Fragen. Das Gericht verurteilte die Verhandlung zum Zweck der Labung einer größeren Anzahl Zeugen.

Neueste Nachrichten.
Fauler Zauber.

Gouverneur Graf Goetzen hat erklärt, der Grund der Unruhen in Ostafrika sei im Kufleben des alten heidnischen Schlangenkultus zu suchen. Die Zauberer, die ihre Macht schwinden sehen, predigen, daß das Volk durch die Rückkehr zum alten Kultus befreit werden würde und keine Steuern mehr zu zahlen, keine Wege zu bauen und keine Baumwolle zu pflanzen haben würde. Die Fremden würden ins Meer getrieben

werden usw. Das weitere gibt der Gouverneur an, daß die abgesehen lokalen Unterthanen manchmal nicht anerkennen, besonders verhaft sind, sowie daß es bei dem Eintreten der Schulden der Eingeborenen diesmal zu besonderen Ausschreitungen gekommen sein mag (!). Die Bewaffnung der „Rebellen“ besteht nach Angabe des Gouverneurs aus Vorderladern und vergifteten Pfeilen sowie zwölf Hinterladern.

Wetterologische Beobachtungen
der Königl. Universitäts-Wetterwarte.

1. u. 2. Sept.	Nachm. 9 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C)	+ 18,6	+ 12,5	+ 12,8
Luftdruck bei 0° (mm)	748,4	747,5	746,1
Dunstdruck (mm)	8,5	8,1	8,0
Dunstfälligkeit (pCt.)	78	76	78
Wind (0-12)	W 4	W 5	W 4
Wetter	bedekt.	bedekt.	trüb.



Grabstätte Ferdinand Lassalle's
auf Karton Preis 20 Pfg.
Ansichts-Postkarten pro Stück 5 Pfennige.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Kolporteurs.

Achtung Holzarbeiter!
Dienstag, den 5. September 1905, abends 8 Uhr
im großen Saale des
Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17:
Ausserordentliche
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Soll dem 1. Bevollmächtigten gekündigt werden und warum?
2. Diskussion und Beschlussfassung. [2245]
3. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrenpflicht.
Mitgliedsbuch legitimiert zum Eintritt.
Die Lokalverwaltung.

Ich praktiziere wieder
Hebamme Kleiner
Leuthenstrasse 12/14.

Handl. erhl. Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch Teilzahlung.
Anzahl 20, 30, 50 M.
Abz. 6-15 M. mon.
Reichräder von
64 M. an. Zubehör
telle sportbillig.
Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg S. N. 61.

Günstige Gelegenheiten f. Privatrat!
Einige stummer Möbel in Aufbaum, auch einzelne Stücke, Porzellan, Garnaturen, Spiegel, Schreibstühle, Bettstelle mit Matratze, Waschtische. Nachmittags werden sehr billig verkauft **Carlsstrasse 43, II.** 2197

Sozialdemokratisches
Liederbuch
von Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

P. Posener, „Zur guten Schuhquelle“
Gr. Scheitnigerstr. 19, Ecke Hirschstr. [2208]
Warum? vergnügt sich täglich mein Kundenkreis?
Darum! Weil ich nur beste, haltbarste Waren bei strenger reeller Bedienung führe!

An der Spitze

skünftlicher Abzahlungsgeschäfte marschiere ich, ich gebe keine wertlosen Geschenke, dafür bin ich aber billiger bei staunend geringster Anzahlung.

Möbel
Ueberzieher
Anzüge
Teppiche — Gardinen
Max Biermann
Ring No. 51, I. Etage, neben der Stockgasse.
Filiale in Waldenburg i. Schles.
Auswärts franko.

Reservisten-Anzüge
in grösster
Auswahl
zu unerreicht billigen Preisen.
Warenhaus
für
Herren- und Knabenmoden
Eduard Freund,
52 Reuschestrasse 52.

Achtung!
Um Irrtum zu vermeiden erlaubt sich der frühere Werkmeister des Christmann'schen Schuhgeschäftes den werten Kunden die Mitteilung zu unterbreiten, daß ich mich selbst
Sternstraße Nr. 39
etabliert habe und laßere ich Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen schnell u. sauber unter Verwendung nur guten Materials. Um gültigen Zuspruch bittend, zeichnet
Joh. Gonsiorckewitz,
Schuhmachermeister, Sternstraße 39.

Sozialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.
Montag, den 4. Septbr. 1905, abends 8 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 2):
Zusammenkunft
der
Distrikts- und Bezirksführer.
Auf aller Erscheinen wird bestimmt gerechnet.
2259 **Der Vorstand.**

Hirschberg i. Schl.
Alle Genossen, die sich für Gründung eines
Arbeiter-Gesang-Vereins
interessieren, werden ersucht, am
Dienstag, den 5. September, abends 8 1/2 Uhr,
im „Gasthof zum Deutschen Kaiser“
zu einer Besprechung zu erscheinen.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht. 2249

Tüchtige Roller- und Wickelmacherinnen
finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
Arthur Deter
Gartenstrasse 23.

J. Kaluza, 240
Schuhmacherstr., Strickstr. 17
empfiehlt sein großes Lager von
Schuh-Waren
für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein tolles Lager, in all. Größen sortiertes Lager an gelber Ware.
Schwartz- u. Juchten-Stiefel für Arbeiter. Alles Handarbeit.

Anzüge
nach Maß, unter Garantie tabellofen Eiges
Mr. 17,50
aus reellen Stoffen empfiehlt
J. Bialas, Schneidermeister

August Heyne
Rohwollhandlung
BRESLAU 2116
Karlsstraße Nr. 27 (Rechtshule).

Am 29. August verschied infolge eines Unglücksfalles nach kurzem aber schwerem Leiden mein guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Bauarbeiter

Bruno Zacher

im blühenden Alter von 28 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen nebst Braut.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus nach Kosel. 2258

Rasch tritt der Tod den Menschen an!

Am 28. August verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden, infolge Unglücksfalles, unser treuer Freund und Kollege, der Bauarbeiter

Bruno Zacher

im blühenden Alter von 28 Jahren. 2248
Sein Andenken werden in Ehren halten
Seine Kollegen vom Nikolai-Tor u. Pöpelwitz.

Am 29. August verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden, infolge eines Unglücksfalles, der Bauarbeiter

Bruno Zacher

im blühenden Alter von 28 Jahren.
Ein bleibendes Andenken bewahren ihm
Hermann Mitzen, Karl Rosendeutscher als Schwager
und sein Freund Eduard Mitzen. 2244

Trauerhüte

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. 1993
S. Weissenberg, Schmiedebrücke 14,
part., I. u. II. Etg.
Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.

Grabdenkmäler

in Gault, Marmor und Sandstein.
Paul Kamm,
Matthiasstrasse 3, an der Oderterwache.
2. Geschäft: 1977
Oswitzerstrasse, am Bergkeller.

Lobe-Theater.

Sonntag zum 1. Male:
„Wann wir altern.“
Darauf zum 1. Male:
„An'ele.“
Sonntag:
Zum 2. Male:
„Wann wir altern.“
„An'ele.“
Montag:
„Geographie und Liebe.“

Thalia-Theater.

Sonntag:
Eröffnungsfeststellung:
„Der Riberpels.“
Billetverkauf Sonnabend von
10-2 Uhr, Sonntags von
11-2 Uhr, im Thalia-Theater.

Liebich's Etablissement

Telephon 1636
Chevalier Ernest Thors,
Illusionist.
Original-Luft-Ballet
GRIGOLATIS
und das
brillante Programm.
Sonntag: Anfang d. Konzerts
6 Uhr, 2. Vorstellung 7 Uhr.
Montag: Anfang 7 1/2 Uhr.
Billet-Vorverk. i. Gart. rechts.

Konzerthaus Flora.

Dir. H. Krslnsik.
Eröffnung
der Wintersaison.
Das gegenwärtige
Damenorchester
„Koschinka“
Dir. Geschwister Taube.
Entree frei.
Neue Schiedung.
Wienerinnen!

Villa Masselwitz

Ins.: Paul Simon.
Schöne Lokaltären für
Berline.
Schöner Park und Garten.
Demographische.

Victoria-Theater.

(Simmenauer Garten.)
Beginn der Wintersaison.
Kapt. Rudolfs
**Wunder-
Elefanten.**

Ada May,
Soubrette.
De Toma Troupe,
Sportakrobaten.
Pertina,
„Das Langphänomen“.
L'art Vivant,
Gemälde mod. Meister.
Robert Neseemann,
Humorist.
Mlle. Gilton,
Taubendressen.
Edmondine,
Egyptr. Vantom.
Prinzess Rajah,
english song and dance.
The Waradys,
Akrobatik Ges. u. Tanz.
Jackley Rostons,
Offenbarsteller.
Carl Köberich,
Tanz-Humorist. [2251]
Entree 40, Ref. Platz 60,
Part. 1.00, Loge 2.00.
Rundg. 11/2 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sorb. 10-2 im Theaterbureau.

Palmengarten.

Dir.: H. Krslnsik.
Eröffnung

der Prachtdecoration
Benedig in Breslau,
ausgeführt vom Theater-
und Dekorationsmaler
des hiesigen Stadttheaters
Herrn Jos. Benesch.
2 Kapellen.
Eilt-Orchester Hauptd.
Italienische Gesellschaft
La Fortuna
m. d. bildschön. Neapolitan.
Neue Schiedung.
Foschewianerinnen
Entree 10 Pf. Anf. 7 Uhr.

Dominikaner.

Heute, Sonntag:

Victoria- Sänger.

Heute 2 Vorstellungen.
Nachmittag Anfang 4 Uhr.
Entree 10 Pf., Ref. 20 Pf.
Abends Anfang 8 Uhr.
Entree 20 Pf., Ref. 30 Pf.
Bei Regenwetter
Entree 25 Pf., Ref. 40 Pf.
Son 11 bis 1 1/2 Uhr.
Grosse Matinee
bei vollständig freiem Entree.
Gute Küche. Gut gepflegte Biere.

Kolossal- Rundgemälde

am Friebeberg
Schlacht bei Orleans 1870
Grösste Lebenswahrheit Schlesiens
Im Vorverkauf 30 Pfg.
Verkehrsbüro Barasch, Ring.

Gothaus's Hoffnung

in Cosel.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Riesen-Eisbeinessen
gut gepflegte Biere. Es ladet
ergerbenst ein [2257]
Oskar Mitschke
Vollständiger Chauffeur.
Sonnabend, den 9. September:
Grosses Gänse- u. Enten-Abendbrot.

Volksheim

Anderssenstrasse 31, I.
Sonntag, 3. September 1905.
Vortrag
des Herrn cand. astr.
Otto Fröhlich:
Die Sonne und
ihre Umgebung.
Anfang 6 Uhr.
Eintritt frei.

Zurückgelehrt

Dr. Albert Sachs
2221] 2 Uhr bis 3 Uhr.

Hopf & Görcke

Brauerei-Ausschank
Gräbschen.
Jeden Sonntag, jeden Mittwoch:
Grosses
Konzert
Sang im Saal.
Entree 10 Pf. Anfang 8 Uhr.
H. Pohl.

Achtung! Pantke's Etablissement, Ins.: Theodor Deutscher,
Gartenstrasse Nr. 50.
Heute Sonntag: Grosses Erntefest. Von 4 Uhr ab
Garten-fest-Konzert, um 4 1/2 Uhr: Anzug der Schütten
und Schmutterinnen unter Vorantritt der Hauskapelle,
Dir. A. Kuska. Im Saale: Grosses Tanz-Vergnügen. Für
gute Speisen und Getränke ist stets Sorge getragen. [2188]
Es ladet ergerbenst ein Theodor Deutscher.
Vorverlegt. Sonnabend, den 16. September:
Kränzen des Sparvereins „Frohstun“. Gäste willkommen.

Kurgarten Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Grosses Volksfest, Kinderholstungen aller Art;
Riesen-Eisbeinessen.
Jeden Montag und Mittwoch: Kränzchen.
Entree und Tanz frei. 1935
Es ladet ergerbenst ein O. Anders.

„Anglerherberge“ Pöpelwitz

Jeden Sonntag: Tanzvergnügen
Montag: Eisbein bei musikalischer Unterhaltung, sowie jeden
Donnerstag: Familienkränzchen (täglich Backfische)
wozu ergerbenst einladet 2183 C. Kell.

Kaiser-Friedrich-Park

Kl.-Gandau, am Exerzierplatz.
2256 Heute, Sonntag:
Grosses Schlachten-Konzert
mit Brillant-Fronten-Feuerwerk.
Entree 10 Pf. Kinder frei.

Wilhelm Jenke's Etabl.

Ohlauer-Chaussee No. 52. Heute Sonntag, 3. September: Grosses öfentl.
Tanzvergnügen. Im Garten: Frei-Konzert.
Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt. 1974
Es ladet freundlichst ein W. J.

Bilz-Brause

Ist das anerkannt beste und
wohlfeile d. alkoholfreie
Erfrischungs-Getränk.
Prämiiert m. 4 gross. gold.
Medaillen und Ehrenkrenz.
= Ueberall zu haben =
General-Vertrieb:
Speck & Säring
Breslau X
Telephon 7617, 1970

500

echte Wiener Plumes
haute Nouveauté.
3000
Filzhüte
Saison 1905
sensationell
billig. 2950
Blumen, Schmuckfedern,
Straussenfedern.
Jeder Hut wird auf Wunsch sofort garniert.
Heinrich Glücksmann
Reuschstrasse 12.

Cassalle-Feier 1905.

Sonntag, den 3. September 1905, nachmittags 4 Uhr
im Gewerkschaftshause:

Grosses Saal- und Garten-Fest

bestehend in 2071
Instrumental- und Vokal-Konzert, Gesang,
turnerischen Aufführungen, lebenden Bildern
unter Mitwirkung des
Arbeiter-Sänger-Bundes, G.-V. „Bildungskranz“,
Freie Turnerschaft etc.
Gesang im Saale. Gesang im Saale.
Programms à 30 Pfg. sind bei den Distrikts- u. Bezirksführern, Kolporteurern,
sowie in der Expedition der „Volkswacht“ u. im Gewerkschaftshause zu haben.

Handels-Lehr-Anstalt

Heinrich Barber, Breslau

Graupenstrasse, Ecke Wallstrasse
neben der Reichsbank.

Altbewährtes System: Einzel-Unterricht in Buchführung,
Korrespondenz, Stenographie und Schreibmaschine zc. zc.
Eintritt täglich. Damen separat.
Prospekte gratis! Stellennachweis kostenlos!

In den Friedensverhandlungen.

Das Abkommen über den Waffenstillstand ist unterzeichnet worden. Dasselbe tritt aber erst nach Unterzeichnung eines Friedensvertrages in Kraft, da Japan sich, wie jetzt entgegen den früheren Meldungen bekannt wird, geweigert hat, einem sofort in Kraft tretenden Waffenstillstand zuzustimmen.

Der japanische Ministerpräsident Katsura und Marquis Ito erhalten zahlreiche Denkschriften angründlich, in denen gegen die Friedensbedingungen, wie sie durch die Zeitungen veröffentlicht werden, Widerspruch erhoben wird. Das Fehlen jeder Friedensbedingung ist das hervorstechende Merkmal für die Annahme der Friedensnachricht durch das japanische Volk. Die Mehrheit derselben hatte gehofft, daß die Friedensverhandlungen angesichts der Weigerung Russlands, Kriegskontingente zu zahlen, abgebrochen werden würden. Auch die Zeitungen erheben energischen Widerspruch gegen die Friedensbedingungen. „Dschidshi Sinwo“ erklärt, daß solche Friedensbedingungen niemals ein Volk zufriedenstellen könnten. „Meinischki Chinbun“ sagt: Die einzige Hoffnung Japans lag in der Aufhebung der Kontingente. Japan, das so reichlich auf dem Schlachtfelde war, erlitt bei den Verhandlungen eine Niederlage. „Nitschi Nitschi Sinbun“ drückt seine Verwunderung darüber aus, wie der Frieden geschlossen werden konnte, wo alles darauf hindeutete, daß es unmöglich sein würde, Rußland zur Annahme der für Japan notwendigen Forderungen zu bewegen. Die unabhängige radikale Zeitung „Taruun Sinbun“ ruft das Volk zum energischen Vorgehen gegen die Vorläufigen Beschlüsse auf und erklärt, daß nur schleunige Intervention dieses nationalen Organes die Interessen Japans sichern könnte.

Auf die Nachricht vom Frieden wurde gestern auf dem Gebäude der Zeitung Hoch die Fahne halbmast gehißt. Alle Klätter, ausgenommen Kokumin, beschlossen, auf ihren Redaktionen die Fahnen halbmast zu hissen, sobald die amtliche Bekanntmachung vom Friedensschluß erfolge.

Die Aufstellung des Friedensvertrages geht rasch von statten. Professor von Martens und Dennison haben 10 von den 15 Artikeln bereits fertiggestellt, aus denen, wie man annimmt, der Vertrag bestehen wird. Minister Witte hofft, daß der Vertrag am Dienstag oder Mittwoch unterzeichnet werden wird.

Ein fester Bestand von annähernd 300,000 Mann russischer Truppen wird für immer im fernen Osten Garnison nehmen. Zur Heimbeförderung der Kriegsgefangenen hat die Hauptverwaltung für Seehandel und Seehäfen bereits Vorbereitungen getroffen. Die in Saigon und Siamal liegenden 14 russischen Transportdampfer können 18,000 Mann befördern.

England und Japan.

Zu dem neuen englisch-japanischen Bündnisvertrage meldet die „Daily Express“, daß darin ausdrücklich auf Indien Bezug genommen werde, indem Japan sich verpflichtet, im Falle eines Krieges ebenso viel Truppen wie England auf dessen Kosten nach Indien zu schicken. Es sei kein Punkt übergangen, bei welchem das Land ohne Unterstützung des anderen bleiben würde. Der Vertrag sei ein Schutz- und Trutzbündnis, wie es noch nicht dagewesen sei.

Die Schreckensherrschaft in den Ostseeprovinzen.

Der „temporäre“ kurländische Generalgouverneur, Generalleutnant Belmann, der vor einigen Tagen in Mitau eingetroffen ist, hat folgenden Aufruf erlassen:

Die empörenden Verbrechen, welche in letzter Zeit in Kurland verübt wurden, veranlassen die Einführung des Kriegszustandes in diesem Gouvernement alsbaldigsten Unterdrückung der Unordnung mit den allerstrengsten Maßnahmen gegen die Schuldigen. Es ist unvermeidlich, daß auch die friedliche Bevölkerung einiaen Beschränkungen wird unterworfen werden müssen, doch bin ich überzeugt, daß ein jeder gute Bürger sich der Ansicht anschließen wird, daß es im Interesse der allgemeinen Sache notwendig ist, d. h. des friedlichen Zusammenlebens und der Ordnung, welche ich im Gouvernement mit Schonungs-

loser Strenge wiederherstellen werde. Die Bewohner Kurlands können überzeugt sein, daß, indem ich die Schulden der übertriebenen Strafen des Kriegszustandes unterziehen, ich die geselligen Rechte und Interessen des wohlmeinenden Teils der Bevölkerung wahrnehmen und denselben jeglichen Schutz gewähren werde. Indem ich nun die ganze Bevölkerung Kurlands zu deren einiaen Wohl auf-fordere, mit den jedem einzelnen anständlichen Mitteln mir behilflich zu sein, beantrage ich bei allen Bewohnern des Gouvernements, anstatt der bisher auf Grund des Gesetzes über den verfallenen Schwur erlassenen, sich den nachstehenden Verordnungen zu unterwerfen.

Es sollen 15 Paragraphen, wonach u. a. ver-: ten: jegliche Versammlungen und Zusammenkünfte, das Tragen bewaffneter Gegenstände, das Fahren auf Eisenbahnen ohne besondere polizeiliche Erlaubnis, jeder Art Jagd.

Die der Verletzung irgend einer dieser Bestimmungen Schuldigen werden einer Geldstrafe bis zu 3000 Rubel oder aber einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten unterworfen. Unabhängig hiervon ist von mir der Befehl erlassen, zu schließen auf solche Missethäter, die auf das erste anzuzeigende Signal nicht anhalten, desgleichen auf die verbreitete Zusammenrottung, auch ohne vorhergehende Warnung.

Dieser Aufruf ist in russischer, deutscher und lettischer Sprache abgefaßt und wird in zahlreichen Exemplaren in ganz Kurland, vor allem aber unter den Hausbesitzern Mitaus, Libaus und Windaus verteilt.

Ein Kabinett und ein Oberhaus.

Die Zeitung „Russ“ bekämpft die Gerüchte über die Bildung eines Ministerkabinetts offiziös dahin, daß das bestehende Ministerkabinett reorganisiert und das Wesen eines Kabinetts annehmbar werde. Damit hört die Befugnis der einzelnen Minister zur direkten Vortragung von Gesetzen an den Thron und die Reichsduma auf: vielmehr unterliegen alle Gesetzentwürfe dann der Prüfung und Genehmigung in dem Ministerkabinett. Witte bleibt Präsident des reorganisierten Kabinetts, doch ohne den Titel eines Premierministers; desgleichen erhält das Kabinett nicht den Titel Kabinett. Ferner wird die Umwandlung des Reichstages in ein wirkliches Oberhaus auf parlamentarischer Grundlage vorbereitet.

Neue Unruhen.

In Riga ist es anlässlich der Mobilisation zu neuen Unruhen gekommen. Eine große Waffenhandlung wurde überfallen. Militärsoldaten durchzogen die Stadt. Ein großer Teil der Reservisten hat sich nicht gestellt. Fast alle Maschinenfabriken streiken. Für die durch tschechischen Gelde beherrschte „Widuna“ des seit 80 Jahren bestehenden finnischen Gardebataillons wird als Ursache angegeben, daß nach Suspension der Verträge zwischen und Inhabierung der Einberufung des Gardebataillons dieses nur durch Werbung komplettiert werden könne, daß dieser Ausweg aber von Jaren nicht gebilligt werde. Zwei russische Kompanien Infanterie werden nunmehr in Pekingors an Stelle des Gardebataillons Garnison nehmen.

Nach dem „Kurjer Worskemi“ verkauft, der neue Generalgouverneur Skalon beabsichtigt, den über den Stadbezirk Warschau verhängten Kriegsstand aufzuheben.

Demselben Blatte zufolge ist in einem Personenzug der Weichselbahn bei Lublin eine Spülmaschine eingebrochen worden. Die Maschine ist durch sie nicht angeschlossen. Die Eisenbahnbrücke bei Rantuschow ist durch DYNAMIT beschädigt worden.

Wie die russischen Beamten arbeiten.

schildert eine erdöliche Plauderei des „Petersburger Wok“:

- 1. Schreiber arbeiten in den meisten staatlichen Institutionen bei einem Durchschnittsgehalt von 30 Rubeln monatlich 6 Stunden täglich, das heißt von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags;
2. der Tischvorsteher arbeitet entsprechend seinem höheren Monatsgehalt, das im Durchschnitt 125 Rubel beträgt, nur vier Stunden täglich;
3. der Abteilungschef bezieht ein Monatsgehalt von mindestens 300 Rubel; gemächlich erscheint er erst um 1 Uhr Mittags zur Arbeit und steigt um 4 Uhr Nachmittags ein;
4. Der Departementsdirektor, der Einnahmen von etwa 1000 Rubel monatlich hat, ist natürlich genötigt, vornehmer als sein Abteilungschef zu sein. Da letzterer erst um 1 Uhr Mittags seinen Dienst antritt, kann der Herr Direktor natürlich nicht vor 2 Uhr Mittags erscheinen, und da der Herr Untergebene häufig den Dienst nicht vor seinem Chef verlassen kann, ist dieser genötigt, noch vor 4 Uhr „Feierabend“ zu machen.
Wo anders ist's ähnlich!

Partei-Angelegenheiten.

Im Wahlkreis Oberbarnim sind jetzt in fünf Wahlkreisen 601 Wähler organisiert. Die „Brandenburger Zeitung“ hat 198 Abonnenten im Kreis, wozu noch eine Anzahl Abonnenten des „Vorwärts“ kommen.

Ernstes Nikolaus-Krauswoll in Kreis, fester Vorstandmitglied der V. P. S. rückt aus zu veröffentlichen, daß er aus dieser Partei austritt.

Auf den Organisationen. Die Generalversammlung der Kreisorganisation für den Wahlkreis Landsberg-Soldin beschloß die Gründung einer Ortsgruppe für diesen Kreis unter den in Berlin arbeitenden Genossen aus dem Kreis. Es gehören jetzt 385 Mitglieder der Kreisorganisation an.

Im Wahlkreisbesitz für das östliche Westfalen und die beiden Kreise schloß sich der Stand der Organisation wie folgt (in Klammern ist die Mittelzahl des Vorjahres beigefügt): Bielefeld 988 (821), Bielefeld 105 (85), Schilke 810 (801), Siefer 265 (272), Quelle 68 (62), Gadderbaum 110 (88), Ummeln 80 (82) Brake 26, Lemgo 42 (82), Salzgitter 40 (82), Raat 85 (?), Nienberg 28 (?), Herford (Stadt) 60, Herford (Land) 60 (im Vorjahr zusammen 120), Molsen 30 (?), Minden 92 (47), Rehme 51 (55), Lötterhagen 44 (48). In Detmold und Guntlog sind die Organisationen infolge Personalmangels eingegangen.

Am 14. hannoverschen Wahlkreise betrug die Mittelzahl 527 gegen 415 am Anfang des Jahres. In der Konferenz des Kreises wurde mitgeteilt, daß der hannoversche „Volkswille“ am 1. April 1906 in eigener Druckerei hergestellt werden wird.

Der sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Halbe-Heerdeleben hat jetzt 1460 Mitglieder.

Arbeiterbewegung.

Der Kampf im rheinischen Baugewerbe beendet.

Wie schon mitgeteilt, wurde am 31. August in Essen unter Vorsitz des Leiters der achtstägigen Verhandlungen über die Einigung im Baugewerbe, Beigeordneten Dr. Wiebels (Essen), das Protokoll über den Friedensschluß, sowie der Arbeitsvertrag für das gesamte rheinisch-westfälische Industriegebiet vom Arbeitgeberbunde und von den Arbeiterorganisationen unterzeichnet. Die Arbeitszeit wird für das ganze Gebiet einheitlich auf zehn Stunden normiert. Der Lohn beträgt 44 bis 55 Pf. und ist verschieden für die verschiedenen 200 bis 300 Ortsklassen, je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen, abgestuft. Der Vertrag läuft bis zum 30. April 1908. Damit ist der dreimonatige Kampf im Baugewerbe beendet. Die Bauarbeit wird im ganzen Gebiete wieder aufgenommen.

Christliche Streikbrecherhände. Jeder die verächtliche Rolle, die die Christlichen im Kölner Holzarbeiterstreik spielen, haben wir dieser Tage berichtet. Obwohl diese Leute den Lohn mit ausarbeiten hatten, wurden sie nachträglich wortbrüchig und verrichteten Streikbrecherdienste. Damit war aber der Stachel der Niedertracht noch nicht erreicht. Um das Maß voll zu machen, werden jetzt alle Arbeit in Bewegung gesetzt, um den Streik zu erschöpfen. Jetzt fordert die neue Nummer des christlichen „Volkswillens“ am Kopf des Blattes in Fettschrift „zum Auszug tüchtiger Streiker und Maschinenarbeiter nach Köln“ auf, um die Stellen der Ausländigen zu besetzen. Krasser und unverblicher konnten die Christlichen nicht dokumentieren, daß sie im wahren Sinne des Wortes eine Schutztruppe des Unternehmertums sind. Bei jedem anständigen Arbeiter sind sie der Verachtung fähig.

Die Krankheitskasse veranlaßt der Verband der Maschinen- und Feiger unter seinen Mitgliedern. Die Statistik soll dazu dienen, über die Frage der Einführung einer Krankenunterstützung Material zu schaffen.

In der geplanten Stellmacherkonferenz, die am 15. und 16. Oktober in Halle a. S. abgehalten wird, hat jetzt die Berliner Maschinenkommission der Stellmacher folgende Tagesordnung vorgeschlagen: 1. Die Lage der Stellmacher in Deutschland. 2. Ist es möglich, für einzelne Zweige unseres Gewerbes einheitliche Tarife einzuführen? 3. Organisation und Ausrüstung und 4. sonstige Anträge. Der Verbandsvorstand der Holzarbeiter will zu den Delegationsunkosten einen Zuschuß gewähren.

Die Cholera

breitet sich, wie die neuen Nachrichten erkennen lassen, leider immer weiter aus. Heute liegen folgende neue Nachrichten über Erkrankungsfälle vor:

Bei zwei in Culin choleraverdächtige erkrankten Knaben ist, nach der „Neuen Westpreuss. Ztg.“, Cholera festgestellt worden. Aus demselben Hause, in dem diese Fälle vorkamen, werden noch zwei choleraartige Fälle gemeldet. In Culin ist ein Mann an Cholera gestorben. Ein kranker Fischer ist unter Choleraverdacht in das dortige Krankenhaus eingeliefert worden.

Vier weitere choleraverdächtige Fälle sind nach der „Niederrhein. Pr.“ in Ravel und einer in Ulf vorgelommen. Ferner sind zwei choleraverdächtige Erkrankungen bei zwei Kindern im Krankenhaus zu Fordon festgestellt worden.

In den Orten Paaris und Warklein bei Rastenburg sind einige Erkrankungen und ein Todesfall unter choleraverdächtigen Gutsknechten festgestellt worden. Bei den Todesfällen handelt es sich um eine mit ihrer Familie aus Bochum über Berlin nach Ostpreußen zurückgekehrte Arbeiterfrau namens Duddy. Die Familie befindet sich zunächst den Vater der Frau Duddy, den Gutsknechter Hellwig in Paaris, und siedelte dann nach Warklein über. Frau Duddy ist in der Nacht vom 31. zum 30. August gestorben. Herabzuleiten wird angenommen, daß die Familie während der Eisenbahnfahrt auf irgend einer Station verunreinigtes Wasser getrunken hat.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung

der Cholera im Regierungsbezirk Posen hat der Regierungspräsident für den Umfang der an den Warthebogen und dessen toten Armen gelegenen Gemeinden und Gutsbezirke folgendes verordnet: In den vorbezeichneten Gemeinden und Gutsbezirken darf bis auf weiteres keine Leiche vor Verbringung einer von einem approbierten Arzte nach vorangegangener persönlicher Besichtigung ausgefertigten Bescheinigung der Todesursache beerdigt werden. Personen, welche auf Flößen oder Schiffen auf dem Warthebogen oder dessen toten Armen gestorben sind, dürfen nicht beerdigt werden, bevor die Todesursache von dem zuständigen beamteten Arzte festgestellt ist. An- und Abfahrten werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Nichtzahlungsfalle mit entprechender Haft geahndet, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe vermisst ist.

Wegen der Cholera im Weichselgebiet verfiel das Reichsgesundheitsamt die Ueberwachung aller zwischen den beiden von Hamburg ausgehenden amerikanischen Dampfern. Daran mußte der in Rastenburg zur Abfahrt bereitstehende Amerikadampfer „Moltke“ alle Zwischendecker wieder auslösen.

Die Herkunft der Krankheit.

Zu dem Auftreten der Cholera in Ostdeutschland wird von sachkundiger Seite geurteilt: Wer die letzten Nachrichten über die Cholerafälle in Westpreußen und das Baltikum liest, daß das ganze Gebiet der Weichsel und Nogat als verunreinigt anzusehen ist, geleitet hat, wird seinen Augenblick daran gewöhnt haben, daß wir diese höchst unliebsame Erregungsursache unsern russischen Nachbarn zu verdanken haben. Man hat Genuß genommen, den Weg der Cholera von Arabien über Syrien und Mesopotamien nach Persien und von dort über das Kaspische Meer nach Rußland hinein die Wolga aufwärts zu verfolgen. Die regelmäßigen Nachrichten darüber sind, namentlich was das türkische Gebiet betrifft, dem Internationalen Gesundheitsrat in Konstantinopel und vor allem dessen außerordentlich tätigen enalischen Mitgliede zu verdanken gewesen. Schon Ende vorigen Jahres ist in Deutschland die ganz bestimmte Voraussetzung ausgesprochen worden, daß eine große Wahrscheinlichkeit hinsichtlich der weiteren Verbreitung der Cholera von Osten nach Westen hin besteht, obgleich auch bemerkt wurde, daß es bei der nötigen Vorkehrung nur an vereinzelten Cholerafällen auf deutschem Gebiet kommen werde. Auf Rußland ist jedenfalls in dieser Beziehung wenig Verlaß, denn die russische Kommission erklärt offiziell, daß seit dem 21. April kein Fall von Cholera im russischen Reich vorkommen sei, und daß die als verdächtig gemeldeten Fälle aus Poda, Wilna, Radom, Tnia, Kijaw usw. nach der bakteriologischen Untersuchung sich als Erkrankungen herausgestellt haben, die nicht als echte Cholera zu betrachten sind. Wo kommt denn also die Cholera im Weichsel- und Nogat-Gebiet her? — Es ist ja bei den gegenwärtigen Zuständen in Rußland, und namentlich in Polen, auch gar nicht denkbar, daß eine einigermaßen zuverlässige Beaufsichtigung in hygienischer Hinsicht stattfinden. Die Nachricht aus Rußland wird also keine Verhütung veranlassen dürfen, sondern man wird sich im Gegenteil darauf einrichten müssen, daß die Cholera von Rußland her noch weiter westwärts, wenn es auch vielleicht bis zum Ausbruch einer späteren Epidemie noch bis zum nächsten Frühjahr dauern sollte.

Aus aller Welt.

Ueber eine merkwürdige Massenerscheinung wird aus Ungarn gemeldet: In den Ortschaften Mabol, Dorete und Peterro des Bacher Komitates wurde seit längerem bemerkt, daß zahlreiche Männer an einer eigentümlichen Krankheit litten. Sie wagerten entschieden ab und verchieden nach einem halben Jahre. Die Genesung trat ein durch einen Zufall, daß eine Bande von Frauen sich verweigerte, ihre Männer, deren sie überdrüssig waren

oder die sie beerben wollten, zu verhaften. Das Gift lieferte Frau Mirczy, bei der bei der Hausreinigung unvorsichtigerweise Gifte in Flaschen und große Mengen Arsenik vorkommen wurden. Bisher wurden 14 Frauen verhaftet, deren Männer an Vergiftung starben. Die verhafteten Frauen sind alle gefesselt. Da die Verbrechen auf Jahre zurückreichen, sind noch zahlreiche Verhaftungen zu erwarten.

Mutige Arbeit. Am 1. September fand im Feinen Hofe des Strafvolkshauses am Stadelheim (München) die Hinrichtung des Raubmörders Johann Huber aus Ried statt, welcher am ersten September v. J. das Dienstmädchen Berta Jacq ermordet und beraubt hatte.

Folterstrenge Entgleisung. Am 1. September entgleiste auf der Great Eastern Railway-Eisenbahn bei Witham (London) in der Nähe von Chelmsford ein nach dem Badeort Cromer fahrender Zug. Derselbe rannte auf das Stationsgebäude auf und ging dabei vollständig in Trümmer. Untlich ist festgestellt, daß 10 Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Ein schwerer Unfall. Der Wiener Schauspieler Viktor Antkowiak geriet auf einer Spazierfahrt auf dem Motorrade zwischen zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn, wurde zu Boden geschleudert und eine Strecke mitgeschleift. Antkowiak erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und eine Herzenerkrankung. Sein Zustand ist nicht unbedenklich.

Ein Duell auf dem Meeressande zwischen zwei sizilianischen Leuchern hatte an einem Strafstrafe eines der Beteiligten geführt, über den jetzt vor dem Gericht in Palermo verhandelt wurde. Den Leuchern steht nämlich das Eigentumsrecht auf alles zu, was sich auf dem Meeressande in einem Umkreis von 30 Metern von ihrem Standplatz befindet. Das führte zu einer Kollision zwischen den beiden Leuchern, wobei der eine mit seinem Messer den Luftschlauch seines Kameraden durchschnitt. Letzterer war natürlich nicht vorhanden. Die Richter wählten sich aber zu helfen, indem sie jedem der Duellanten zu einer Geldstrafe in gleicher Höhe verurteilten.

20 Seelen ertrunken. Wie gemeldet wird, ist der Dampfer „Beacon“ an der Küste Floridas gesunken. Zwanzig Mann der Besatzung sind ertrunken.

Erstickt an Gift. Infolge Genusses giftiger Schwämme starb in Vindon der Schlosskaplan Baduan. Seine Wittwe ist ebenfalls schwer erkrankt. — In Weibheim am Rhein starb ein Mann an einer Krankheit, die seine Frau nach dem Genuss selbstgeernteter Schwämme tödlich erkrankt.

Breslau, den 2. September.

Der Typus eines Arbeitswilligen.

Vor einigen Monaten hatte sich bekanntlich der Zimmerer Schwob vor Gericht wegen schwerer Körperverletzung und Verleumdung zu verantworten. Damals wollte der Zimmerer Friedrich Wende von diesem mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen und Lump, Klunker, Wagnond etc. geschimpft worden sein. Im Prozeß stellte sich heraus, daß die Angaben des Wende, die er zu beiden Seiten bereit war, von A bis Z erfunden waren. Wende ist dem Alkohol sehr stark ergeben und leidet sehr wahrscheinlich unter Wahnvorstellungen. Damals erhob der Staatsanwalt selbst Einspruch gegen die Verteidigung dieses „Müsterzeugen“ und Schwob wurde freigesprochen. Schon damals verwies man darauf, was Schwob wohl geschehen wäre, hätte sich nicht zufällig in der Person des in der Nähe wohnenden Zimmermeisters ein unbefangener Zeuge gefunden, der die Aussagen des Wende auf ihren Wert zurückführte.

Ebenso sonderbar war die Rolle, die Wende später einmal als Kläger vor dem Gewerbegericht spielte. Von einem Expediteur veranlaßt er 2 Mt. Vohn für einen Tag, den er gearbeitet haben wollte. Früh Morgens war er stark angeunkelt zu dem Expediteur gekommen, um seine Arbeit für den Quartalszugang anzubieten. Eben aber, weil er schon am Morgen so stark angeunkelt war, daß er kaum ordentlich zu stehen vermochte, wurde er fortgewiesen. Ohne Auftrag jagte er sich zu einer Kolonne von Arbeitern, die im Auftrage des betreffenden Expediteurs einen Umgang herumzogen und behauptete diesen gegenüber, er sei vom Kontor aus eingeschickt worden, um mit zu arbeiten. Er „arbeitete“ nun auch wirklich mit, bis man dies nicht selten der Firma Nachmittags 3 Uhr gewahrt wurde, worauf man ihn verjagte. Das Gericht stand auf dem Standpunkt, daß Wende nichts zu verlangen habe. Auf Empfehlung des Vorsitzenden gab ihm der Expediteur jedoch eine Part, ohne daß damit ein Rechtsanspruch des Wende zur Anerkennung gelangt wäre.

Auf Denunziation des hiesigen Wende hin hatte sich am letzten Freitag vor dem Schöffengericht der Zimmerer Karl Herrmann zu verantworten. Von diesem wollte Wende Stroch, Lump und Wagnond geschimpft und mit dem Verbrechen des Todschlages bedroht werden sein. Herrmann sollte angeblich geäußert haben, er wolle ihm mit der Schicht den Schädel spalten! Der Vorfall soll sich auf dem Krüterwege abgepielt haben. Der Angeklagte bestritt auf das entschiedenste, auch nur ein beleidigendes Wort gebraucht, geschweige denn Jenseits bedroht zu haben. Es hatte aber sonst dem Vorfall niemand beigewohnt und — Wende wurde diesmal zum Tode verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten einen Monat Gefängnis! Das Gericht erkannte auf 30 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß wenn Wende auch in einem früheren Prozeß als Jenseits ungläubig erschienen sei, so könne dies nicht auch für die heutige Verhandlung angenommen werden.

Nebenfalls ist Wende der Typus eines „Arbeitswilligen“, der mit aller Welt einen Krach beginnt und dann zum schützenden Staatsanwalt denunzieren läuft. Mit unserem Berichterstatter suchte Wende bereits auf dem Korridor vor dem Gerichtssaale angubandeln, indem er an diesen herantrat und fragte, was er denn eigentlich wieder wolle! Er habe doch anderswo auch zu tun, warum er sich denn gerade immer dort aufhalte, wo er (Wende) etwas zu tun habe! Den Verdächtige des Angeklagten belästigte er durch die Frage, ob er sein Gegegnert. Im Gerichtssaale verlangte er, daß der „Volksrecht“-Berichterstatter hinausgewiesen werde, mußte sich aber vom Vorsitzenden belehren lassen, daß die Öffentlichkeit nicht einseitig ausgeschlossen werden könne. Ferner beschwerte er sich, daß der „Referent Schmidt“ anwesend sei, der hege die Leute auf. Er, Wende, gehöre dem Kriegerverein und dem christlichen Verbände (!) an und deshalb würde er überall von den Leuten aus dem Gewerkschaftshause verfolgt.

* **Jahr 25 jähriges Arbeitsjubiläum** beginnt am 1. September Frau Marie Reiß bei der Firma Jofert u. Co., Geschäftsführerin. Sie hat die ganzen 25 Jahre in ein und demselben Geschäft gearbeitet. Der Jubiläumstag brachte der Buchbinderin reiche Geschenke von ihren Kollegen und auch der Chef übergab ihr ein Sparbüchlein mit 100 Mt. Einlage.

* **Stadt-Theater.** Die Ausgabe der Abonnements für die erste Hälfte der Spielzeit erfolgt täglich von 10 bis 2 Uhr in der Abendkassa des Stadt-Theaters. Den Inhabern ganzer Abonnements bleiben ihre Plätze nur bis zum 7. September reserviert.

* **Lobe-Theater.** Heute Sonnabend findet die Premiere von Oskar Blumenthals Lustspiel „Wann wir ältern“ und Otto Erich Hartleben's fester Komödie „Anale“ statt. Sonntag werden beide Novitäten wiederholt. Montag geht Björnsons Lustspiel „Geographie und Liebe“ in Szene.

* **Das Thalia-Theater** wird Sonntag, den 3. September, eröffnen. Zur Aufführung gelangt Gerhart Hauptmanns Komödie „Der Biberpelz“.

* **Einbrüche und Diebstähle.** Als eine auf der Sabowstraße wohnende Witwe am 31. v. Mt. von einer Reise zurückkehrte, wurde sie die unangenehme Entdeckung machen, daß die Bodenlamme erbrochen und des größten Teiles ihres Inhaltes beraubt worden war. Es sind u. a. gestohlen worden: zwei Kinderwagen, ein großer Korb, ein Winterjacke, mehrere Mäntel, ein Mantel, ein rotes Kleid und ein blaues Kleid, ein Gebett Bettel, ein Koffer mit Herrenwäsche, wertvolle Mäntel, ein Hochstuhl, Bett- und Tischdecken. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von etwa 600 Mt. — Aus einem Garten an der Gardestraße wurden in der Nacht zum 31. v. Mt. von einem Diebtrahm sämtliche Früchte gestohlen. — Der Schlafstehlen, vor welchem schon gewarnt worden ist, hat am 30. v. Mt. aus einer Wohnung auf der Kohlenstraße, wo er sich als Techniker eingeführt hatte, zwei Paar Hosen, ein Jackett und eine goldene Uhr mit Kette gestohlen.

* **Streitbarer Selbstmord.** In der Nacht zum 1. d. Mt. brach eine Händlerin hinter dem Regierungsgelände in die Ober- es gelang alsbald, sie wieder ans Land zu ziehen, worauf sie ihrer Wohnung um die Wende herumgeführt wurde.

* **Insammler.** Als am 31. v. Mt. Mittags die Feuerwehr, die wegen eines unbedeutenden Brandes nach Kohlenstraße 14 gerufen worden war, über die Universitätsbrücke fuhr, wurde ein vor eine Larmerdenstraße gekanntes Pferd in die Luft geworfen und prallte an einen Wagen der Feuerwehr an, so daß das Pferd umgefiel und beide Teile zerbrach.

* **Brände.** Am 31. v. Mt. Abends wurde die Feuerwehr nach Heinrichstraße 5 gerufen, wo in einer Wohnung hinter einem Ofen ein Balken in Brand geraten war.

* **Wo ist der Koffer?** Anfangs August übergab auf dem Hauptbahnhof ein Arbeiter einem Dienstmann einen braunen Koffer zum Transport nach dem Oberbahnhof. Dieser Dienstmann wird aufgefordert, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Ein Tritt in den Hinterleib.** Ein 15 Jahre alter Arbeiter aus Bräckerweg erhielt am 22. v. Mt. von einem anderen Jungen einen Tritt in den Hinterleib, wodurch er eine Darmverstopfung erlitt. Er wurde im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder untergebracht, wo er nunmehr seinen Leiden erliegen ist.

* **Verurteilung.** Am 30. v. Mt. machten zwei Stellunglose Wagnondarbeiter in Bromberg die Bekanntheit eines Mannes, der sich als Fabrikbesitzer aus Tropan vorstellte und sie engagierte. Die drei führten nach Breslau und kurz vor der Ankunft ließ sich der Mann von jedem Arbeiter 6 Mark geben, angeblich um Bilette zur Weiterfahrt nach Posen zu kaufen. In Breslau angelangt, nahm der Mann noch den großen Handkoffer des einen Arbeiters an sich und verschwand im Menschenhaufen.

* **Polizeiliche Maßnahmen.** In das Polizeigebäude wurden am 31. v. Mt. 17 Personen eingeliefert. — Gefunden wurde eine silberne Damenuhr. — Abhanden kamen: zwei goldene Kettenringe, ein Trauring, gez. E. N. 9. 5. 02. und ein Portemonnaie mit 16.95 Mark.

Aus Schlesien und Polen.

Waldenburg, 2. September. Kein Gewerbegericht! Der frühere Vorsitzende des hiesigen Gewerkschafts-Kartells, Genosse Stolpe, hatte bereits im vorigen Jahre eine Eingabe an das Landratsamt behufs Errichtung eines Gewerbegerichts für die Ortschaften Altwasser, Kolonie Sandberg, Sorgan und Umgegend bezw. Anschluß dieser Ortschaften an das schon bestehende Gewerbegericht in Waldenburg gerichtet. Die Antwort seitens des Landratsamtes war eine ablehnende. Darauf wurden von der Arbeiterschaft der in Betracht kommenden Ortschaften Unterschriften gesammelt und eine Petition an den Regierungspräsidenten in Breslau gesandt. Auf diese Petition ging folgende Antwort ein: Der Regierungspräsident.

Breslau, den 3. August 1905. Aus Anlaß der Eingabe vom 7. März d. J. habe ich eine Kausung der in Betracht kommenden Gemeindevertretungen über die Frage eines Anschlusses an das für die Stadt Waldenburg bereits bestehende Gewerbegericht herbeigeführt. Die bei weitem größte Zahl der Gemeindevertretungen hat jedoch den Beitritt verweigert, weil ein Bedürfnis nicht vorliegt. Andere haben ihren Beitritt davon abhängig gemacht, daß der Anschluß der übrigen Gemeinden an das Gewerbegericht in Waldenburg ausbleibe konnte.

Bei diesem ablehnenden Standpunkte der Gemeindevertretungen muß a. H. von der Errichtung eines gemeinsamen Gewerbegerichts für die im Umkreise von Waldenburg gelegenen Gemeinden Abstand genommen werden. Eine Veranlassung, die Errichtung gemäß § 1 Abs. 5 des Gewerbegerichtsgesetzes durch Anordnung der Landes-Zentralbehörde in die Wege zu leiten, liegt mir so fern vor, als für die den Hauptbestandteil der dortigen Arbeiter-Bevölkerung bildenden Bergarbeiter ein besonderes Berggewerbegericht schon besteht.

An Arbeitersekretär Herrn Friedrich Herrmann Waldenburg.

Etwaige Differenzen zwischen Arbeiter und Unternehmer, die das Arbeitsverhältnis betreffen, wie z. B. Entschädigung bei Nichtannahme der Arbeitsunfähigkeit, Lohnabzüge etc. müssen in den vorerwähnten Ortschaften nach wie vor von den ordentlichen Gerichten entschieden werden. Wegen der Halskarrigkeit der Gemeindevertretungen — in denen bekanntlich die Vertreter jener Kreise sitzen, die ein Bedürfnis nicht anerkennen, weil gegen sie am meisten geklagt wird, — sorgt also dafür, daß die Arbeiter des Industriereviere die Wohlthat des Gesetzes: „Schnelle und billige Rechtsprechung!“ gebrach werden. Wie lange wollen die Arbeiter sich das gefallen lassen?

Titterbach, 1. September. Knappschafftsälteste Scharf. Nach ganz kurzer Krankheit ist heute morgen der im ganzen Revier bekannte Knappschafftsälteste Scharf gestorben. Sein Kampf ums Recht, den derselbe vor 2 Jahren der Reichlichen Gruben-Direktion gegenüber auszufochten hatte, hat seinen Namen weit über seinen Ehrenplatz hinaus bekannt gemacht. Die genannte Grubenverwaltung hatte dem nun Verstorbenen die Arbeit gekündigt, weil er — Abbonent der „Wahrheit“ war! Da Scharf infolge seines Alters und seiner durch die langjährige Bergarbeit verursachten Kränklichkeit auf einer anderen Grube nicht mehr angelegt wurde, blieb ihm nichts anderes übrig, als Invalidität zu werden. Die seiner Invalidität vorangehende halbjährige Krankheitszeit wäre für Scharf weniger fühlbar ge worden, wenn ihm die fürchtliche Reichliche „Freibühnen-Kasse“ nicht auch um seine wohlverdienten Ansprüche gebracht hätte! Zur Krönung der Missethat sollte Scharf auch noch das Knappschafftsältestenmandat abgenommen werden. Die Herren Grubenvertreter im Knappschafftsvorstand hatten aber die Rechnung ohne die Wähler gemacht, welche den Braven mit großer Stimmensmehrheit wiederwählten. Seine größten Widersacher sah Scharf vor sich ins Reich der Schatten wandeln, in das er nun selbst nachgefolgt ist. Von allen, die mit ihm irgendwie in Verbindung kamen, wird er unerschütterlich betrachtet als einer seiner letzten Leute, die trotz allem Unglück freundlich und heiteren Gemüts blieben. Die trüben Erfahrungen, die Scharf an sich selbst gemacht hatte, verwendete er zum Besten seiner Zwangsmittelhaber, die er dadurch oft vor Schanden bewahrte. Das werden seine Titterbacher Kameraden nicht vergessen!

Friedland, Kreis Waldenburg, 30. August. Gegen den Reichswucher. Am Sonnabend, den 26. d. Mt., fand hier eine Protestversammlung gegen den Fleischwucher statt, in welcher der Abgeordnete unferes Kreises, Genosse S. Sacke, referierte. Schon lange vor Beginn der Versammlung war das Lokal dicht besetzt und immer noch ständten Besucher heran, die, da im Saale kein Platz mehr vorhanden war, sich an die offenen Fenster außerhalb des Saales plazierten. Alle wollten unferen Abgeordneten einmal hören, denn bisher war es demselben noch nicht möglich gewesen, an hiesigen Orte in einer größeren Versammlung sich zeigen zu können. In treffenden Worten kritisierte Redner die gegenwärtigen Zustände, die Auswanderung des Volkes durch die Agitation, welche es verstanden haben, sich den nötigen Einfluß auf die maßgebenden Regierungskreise zu sichern. Daß nur der dumme deutsche Mittelstand von den edlen Herren „von und zu“ habe einladen lassen, zeigt sich deutlich darin, daß sie es verstanden, die kleinen und mittleren Bauern, deren Vorfahren einmals die Leibeigenen der hohen Herren Fürsten, Grafen, Barone usw. waren, vor ihren Wagen an spannen. Tamals mußten die edlen Herren, um das Volk auszuwählen, sich selbst bemühen, und sich hinter die Rücke legen. Heute haben sie dies nicht mehr notwendig, heute beforzt ihnen dies die indirekte Peltenerung, durch Kollektive und Grenzabzerr. Die deutschen Arbeiter können sich übrigens ein Beispiel an der Organisation der Agrarier, dem Bund der Landwirte, nehmen. Weiter zeigte Redner an der Hand amtlicher Zahlen, wie die deutsche Landwirtschaft, infolge der Verdünnungszunahme und der Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat, nicht imstande sei durch ihre Viehproduktion den Fleischbedarf im Inlande zu decken. Wenn wir aber eine kräftige und leistungsfähige Arbeiterschaft haben wollen, dann müsse dieselbe sich aber auch ausreichend ernähren können. Das läßt sich aber bei den jetzigen niedrigen Löhnen und den hohen, künstlich hinaufgeschraubten Lebensmittelpreisen, die übrigens nach Aufschreiten des neuen Kartells noch steigen würden, nicht. An statistischen Material wies Redner nach, wie z. B. in England und Frankreich, trotzdem in diesen Ländern die Arbeitslöhne bis dreimal so hoch als bei uns sind, dort die Fleisch- und anderen Lebensmittelpreise nur halb so hoch sind. Der deutsche Arbeiter müsse für ein Pfund Schweinefleisch 80 bis 120 Pf. zahlen, der Engländer kauft sich amerikanisches und zahlt — notwendig nur in England — 40 bis 60 Pf. In treffenden Worten feindschmeichelte Sacke noch den ganzen Polow-Kurs, forderte zum Schluß die Anwesenden auf, sich starke gewerkschaftliche Organisationen zu schaffen, um vor allem Dingen sich bessere Entlohnung zu erringen und durch

Anschluß an die Sozialdemokratie, der einzigen wahren Volkspartei, die rücksichtslos für die Volksinteressen eintritt, derselben an immer größerem Einfluß zu verhelfen.

Durch großen Beifall besetzten die Versammelten ihre Zustimmung zu den Ausführungen. Eine Resolution, welche die Realisierung auffordert, die Grenzen zu öffnen, und die Viehdiebstahl zu ermöglichen, und die gleichzeitig die hiesige Stadtvertretung auffordert, sich dem Protest gegen die Grenzsperrung anzuschließen, wie es die Vertretungen anderer Städte schon getan, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. In seinem Schlußwort bedauerte der Genosse Sacke, daß die hiesigen Fleischer, welche doch auch gewiß unter der Viehnot zu leiden hätten, von der Versammlung fern geblieben seien. Auch die in unferem Revier besonders beliebte Saalabtreiberei kritisierte er scharf. Aber eben dadurch, daß man uns auf solch schädliche Art beämpfe und nicht wage uns in öffentlichen Versammlungen entgegenzutreten, befinden sie nur, daß sie sich vor dem scharfen Schwert der Wahrheit fürchten. Auch an die in großer Zahl anwesenden Frauen appellierte er, daß sie ihren nicht anwesenden Genossinnen das Gedächtnis mitteilen, und weiter auch ihren Männern nicht hindernd in den Weg treten, wenn dieselben sich gewerkschaftlich und politisch betätigen. Vielmehr sollten die Frauen, die doch auch unter den bestehenden Zuständen zu leiden hätten, Mitkämpferinnen werden. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung und die internationale völkervereinende Sozialdemokratie, in das die Versammlung begeistert einstimmte, schloß Genosse Liebig die imposante Versammlung.

Auf die Sonntag, den 10. September, stattfindende öffentliche Versammlung möchten wir noch aufmerksam machen. Reichstags-Abgeordneter, Genosse Neus-Dessau, wird über: „Die Sozialdemokratie im Volke und im Reichstage“ referieren.

Gottesberg, 31. August. Der Arbeiter-Radsfahrer-Verein „Vorwärts“ hielt am Sonntag seine General-Versammlung ab. Der Verein zählt bis jetzt 80 Mitglieder. Als erster Vorsitzender wurde gewählt D. Schödel, als Kassierer S. Werner. Die Einnahme betrug 433.81 Mt., die Ausgabe 393.02 Mt., mithin bleibt ein Restbestand von 90.79 Mt. Beschlossen wurde für Sonntag eine Fahrt nach Trautenau. Unglücksfälle hatte der Verein drei zu verzeichnen. Die Verunglückten erhielten vom Arbeiter-Radsfahrer-Bund die vorgeschriebene Unfall-Unterstützung ausgezahlt.

Kreiburg, 1. September. Den Mitgliedern aller hiesigen Organisationen zur Nachricht, daß das allgemeine Gewerkschaftsfest, unferen alljährlichen Feiertage, am Sonntag, den 10. September, in der „Germania“ stattfindet. Das Festkomitee hat für ein reichhaltiges Programm Sorge getragen. Allen Eltern zur Nachricht, daß für die Kinder eine Reihe von Belustigungen vorbereitet sind. Für Schließhaber misser reiche Partie. Von 3 Uhr Nachmittags an findet Konzert im Garten statt bei gut besetztem Orchester. Auch wird eine Gratis-Losung stattfinden. Kollegen, welche zu dieser ein Geschenk spenden wollen, mögen solche bei den Genossen Kufos, Sandstraße 1, abgeben. Kollegen, agitiert schon jetzt für einen guten Besuch des Festes, damit die beträchtlichen Kosten gedeckt werden. Entree 20 Pf. pro Person. Kinder frei. Der Vorstand des Gewerkschafts-Kartells.

Saynau, 30. August. In der Nacht gestorben. Die 12 Jahre alte Tochter des Fabrikanten Bruno Kirchberger, hieselbst, sollte wegen einer Fiebrerkrankung durch Dr. med. Schwarzenberg operiert werden. Diese Operation war aber nur in der Narkose möglich. Der Arzt nahm im Wessin eines Assistenten die Chloroformierung vor, konnte aber die Operation nicht ausführen, weil das Kind nach der Einatmung als bald verstarb. — Ob und inwieweit dem Arzt eine Schuld zuguzurechnen ist, wird wohl die eingehende Untersuchung ergeben.

Hirschberg, 2. September. Zweck der Gründung eines Arbeiter-Gesangvereins werden alle Sinnbegabten Arbeiter erucht, am Dienstag, den 5. September, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ in Gunnersdorf sich einzufinden. Näheres im Anst.

Königsbütte, 28. August. Ueber die Rentabilität der hiesigen Markthalle werden Stimmen laut, die meinen, daß die „schweren Opfer“ für die Errichtung vielleicht nutzlos gebracht worden seien. So schreibt das „Königsbüttele Tagebl.“ wörtlich: „Die Markthalle, die seit nunmehr 10 Tagen ihrer Bestimmung dient, zeigt in ihrem Besuch ein so wechselreiches Bild, daß dem aufmerksamen Beobachter der Gedanke kommen muß, die Einwohnerzahl sei zum größten Teil noch nicht soweit, um die Segnungen dieser neuen Einrichtung in ihrem vollen Umfange erkennen und ausnützen zu können. Der Hauptverkehr in der Halle konzentriert sich infolge der jahrzehntelangen Gewohnheit auf die beiden früheren Wochenmarktstage, auf Mittwoch und Sonnabend. In den übrigen Wochentagen ist „nichts los“, es kommen höchstens einige Käufer gelegentlich im Vorübergehen und noch immer sehr viele Neugierige herein, die nichts kaufen. Nun, kann das alles allerdings die Markthalle nicht verantwortlich gemacht werden, daß die Käufer sich nicht täglich in hellen Scharen einstellen und unsere Hausfrauen werden sich vielleicht doch nach und nach daran gewöhnen, ihre Bedürfnisse alle Tage frisch in der Markthalle zu decken, damit die Gewerbetreibenden, die dort täglich Stände aufschlagen, das Geld dafür nicht umsonst auszugeben haben und sich nicht nur auf das Mittwoch- und Sonnabendgeschäft verlassen müssen. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Gewerbetreibenden, die ja vorläufig nur probeweise täglich dastehen, bei einer solchen Sachlage sich allmählich zurückziehen und die Stände nur an den Hauptgeschäftstagen, also am Mittwoch und Sonnabend, belegt werden. Mit dieser Tatsache Hand in Hand ginge dann natürlich eine verminderte Einnahme, und sofern diese zu der vereinbarten Verzinsung und Amortisation des enormen Kapitals nicht ausreicht, die der Bau gefordert hat, so müßte selbstverständlich wieder der Steuerzahler ran, und das wäre wohl nicht weniger als angenehm und erwünscht. Wenn wir weiter oben sagten, unsere Hausfrauen würden sich vielleicht daran gewöhnen, ihren Bedarf für den Haushalt täglich frisch in der Markthalle zu decken, so müßten wir gleichzeitig zugaben, daß diese an sich schon bedingte Hoffnung nicht allzuviel Aussicht auf Erfüllung hat. Unsere Hausfrauen sagen eben auch „Zeit ist Geld“ und holen sich ihren täglichen Bedarf aus dem nächsten Laden, um sich sowohl das Toilettemachen, als auch den Weg in die Halle zu ersparen. Daß sie es so machen, ist sehr bedauerlich, aber nicht unmöglich zu ändern und läßt die Zukunft unferer Markthalle leider nicht im rosigen Lichte erscheinen. Außerdem schießen die Wochenmärkte in der nächsten Nachbarschaft wie die Pilze aus der Erde. Raum hat Chorzym seinen Wochenmarkt errichtet, der ausgerechnet floriert, flugs hat man auch schon in Neu-Heibul diesen Gedanken erwogen. Dagegen ist Königsbütte machtlos, was es aber in kann, um die nun einmal unvermeidliche Zee zu halten und zu Ehren zu bringen, das sollte es nicht verüßmen.“

Inwieweit diese Mittelungen auf Wahrheit beruhen, vermögen wir nicht nachzuprüfen, ob es sich zum Beispiel nicht etwa nur um einen verfehlten Kampf gegen diese soziale Einrichtung handelt. Sicher ist ja übrigens, daß das Publikum sich erst allmählich an diese Markthalle gewöhnen muß, und das ist schon deshalb noch nicht möglich, weil sie erst seit 10 Tagen dem Verkehr übergeben ist.

Posen, 31. August. Ein Hochstapler im geistlichen Gewande. Ein keltamer Gefandentransport erreichte am Montag allgemines Aufsehen. Aus dem hiesigen Polizeigebäude kam von einem Schuttmann ein recht ehrwürdig aussehender Geistlicher in seinem Ordenskleide dem Untersuchungsgericht zugeführt. Wie der Polizeibericht meldete, verdeckte sich unter dem geistlichen Gewand, der seit langer Zeit fleißig verheiratet Kaufmann Stanislaw Filipowski; es ist gelungen, ihn am Sonntag Abend zu verhaften. Als Sohn eines hiesigen Dienstmannes absolvierte er durch die Unterstützung von Wohlthätern und Stipendien das hiesige Gymnasium trat dann in das Bureau einer Lebensversicherungsgesellschaft ein, von wo er nach Verübung mehrerer Unterschlagungen entlassen wurde. Er fand daraufhin trotz dieser Verfehlungen Aufnahme in einem Krakauer Priesterseminar, von wo er indessen

wieder nach Bosen zurückkehrte, ohne daß er seine geistlichen Studien beendet hätte und erwiderte aus Witten, deren Herkunft bis heute unbekannt ist, in der St. Martinstraße ein Rigarengeheimnis. Den ihm gebotenen Kredit mußte er nach allen Regeln der Kunst aus und als die Schulden eine recht respektable Höhe erreicht hätten und ihm wegen zahlreicher Schwindeln der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war, kehrte er Bosen heimlich den Rücken. Durch gefällige Empfehlungsschreiben des hiesigen erzbischöflichen Vikars gelang es ihm von neuem in dem Krakauer Priesterseminar Aufnahme zu finden, nachdem er zur Fortsetzung seiner Studien reichliche Unterstüßungen von Geistlichen aufgenommen hatte. Gleich nach seinem Verschwinden von Bosen wurde gegen F. ein Steckbrief erlassen, der lange Zeit keine Erhebung finden konnte, trotzdem er hier mehrlache Besuche machte und er vor etwa 5 Wochen wegen eines nächtlichen Rencontres eines Feststellung seiner Personalien zur Polizeiwache geführt worden war. Es hatte niemand mehr an den Steckbrief gedacht. Mittlerweile legte sich F. den Namen Bartkewicz bei und unter dem Vornamen, er sei Priester in Krakau, zog er durch Oberschlesien und erbot sich den dortigen Geistlichen Missionsstelle zu veranlassen, was ihm zum Teil auch zugesprochen wurde. Es gelang ihm bei diesen und anderen Gelegenheiten reichliche Gaben zu ergaunern, die er dann in Gesellschaft von Diktoren verpraschte. Schließlich kam F. wieder in seine Heimatstadt Bosen, wo er von einem geistlichen Herrn zum Abendbrot eingeladen wurde und bei dem er dann schließlich erkannt und als Betrüger entlarvt wurde. Noch am selben Abend wurde seine Verhaftung veranlaßt, bei welcher bei ihm eine große Anzahl gefälschter Atteste und Empfehlungsschreiben, darunter solche vom päpstlichen Kardinalkollegium in Bosen, vorgefunden wurden.

Kleine provinzielle Nachrichten.


In **Sachsen** (Bunzlau) am Größberg stürzte der Steinbruchbesitzer Böckel in seiner Scheuer von erhöhter Stelle auf die Tenne und erschmetterte sich den Kopf, so daß alsbald der Tod eintrat. — Auf dem Bahnhof in **Wotnowitz** der Strecke Ratibor-Probischitz trug sich ein autragender Vorfall zu. Der Hausbesitzer Gilge aus Kornitz stand kurz vor Einahrt eines Personenzugs mit seinem etwa drei Jahre alten Sohn auf dem Arme am Einsteigegleis. Böckel nahm ein Wortwort dem Manne den Hut vom Kopf. Der Hut kollerte zwischen die Gleise und Gilge brang die Unachtsamkeit, ihm mit dem Kinde auf dem Arme nachzulaufen. Zwischen dem Hut und dem einfahrenden Zuge befand sich, als Gilge zwischen das Einfahrtsgleis trat, ein Knirschraum von knapp 20 Metern. Im letzten Augenblick stürzte der Eisenbahnassistent Bilatowsky aus Groß-Probischitz auf den Mann zu, erfaßte ihn am Arme und riß ihn zur Seite. Der brave Beamte wurde selbst von dem Zuge gestreift, ohne zum Glück Schaden zu erleiden. Der Jagdunfall bei Georgenwerth beschäftigte die Strafkammer in **Duppeln**. Wie wir f. z. berichtet haben, erfolgte am Abend des 3. August der Friedhofsinvestor Kirchhof auf dem Anstande im Walde bei Georgenwerth den Kolonisten Kolobaj, den er für einen Dieb hielt. Die Strafkammer in Duppeln verurteilte den unglücklichen Schützen wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 3 Wochen der erlittenen Unterdrückung. — Durch die Kanten einer Lokomotive geriet in **Onsdorf** (Grenzgebiet Polen) die Scheune des Besitzers Emil Marohn in Brand. Alle Löscheruche waren vergeblich, die Scheune brannte total nieder, während das arg gefährdete Wohnhaus gerettet werden konnte.

Vermischtes.

Die Leiden eines Anarchisten. Vor dem Bezirksgericht Künsthans zu Wien stand der Elektrotechniker und anarchistische Schriftsteller Siegfried Machl, wegen Fahrlässigkeit angeklagt. Nach einer bewegten Vergangenheit hinter sich. Er ist nach seiner Hingabe in Wien geboren, der Sohn des in Buczacz in Galizien ansässigen Arztes Dr. Fabian Machl. Er hat das untergymnasiale studiert und das technologische Institut in Wien absolviert und sich in England, Belgien, der Schweiz, Italien und Spanien als anarchistischer Schriftsteller und Agitator aufgehalten. Von Italien und der Schweiz ist er wegen anarchistischer Umtriebe ausgewiesen. Nun wird er vom Berliner Landgericht wegen eines in amerikanischen Blättern veröffentlichten Artikels, der dann die Zeitschrift „Neues Leben“ in Berlin nachdruckte, wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Vom Richter befragt, warum er sich falsch gemeldet habe, gab der Angeklagte an, er sei bei seiner Familie in Buczacz gewesen und habe Ausdritt gehabt, in Amerika eine Stellung zu erhalten. Er wollte nach Amerika reisen. Da er die Schweiz, Italien und wegen der neuen Verfolgung Deutschlands nicht betreten darf, habe er nun über den Umweg Triest, Marseille, Paris und Havre nach Amerika fahren wollen. Da ihm jedoch die Kosten dieser Reise zu hoch gekommen wären, habe er sich folgenden Plan zurecht gelegt: Er fuhr nach Wien und wollte versuchen, sich durch die Schweiz unerkannt durchzubringen, um von dort über Frankreich nach Amerika zu gelangen. Hätte er sich in Wien unter seinem wahren Namen, als Siegfried Machl, gemeldet, hätten die Polizeibehörden die Schweizer Behörden davon verständigt und das Durchdringen wäre ihm unmöglich geworden, da man in der Schweiz ihn abgefangen hätte. So habe er denn, um rasch und billig über den Ozean zu kommen, sich falsch gemeldet. — Richter: Sie hätten ja bei den Schweizern um die Erlaubnis zur Durchreise anfragen können. — Angekl.: Das hätte sehr lange Zeit in Anspruch genommen und ich hätte dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei erst recht auf mich gelenkt. Auf Befragen des Richters gibt Machl an, daß er über ausreichende Geldmittel verfüge und außerdem von seinem Vater Geld nachgeschickt erhalte. Der Richter verurteilte Machl zu acht und vierzig Stunden Arrest, nach deren Verbüßung er der Polizei überstellt werden wird, die ihn aus dem Polizeigebäude Wien abschaffen will. Dem Angekl. hat sie verlannt, daß er ihr nach Verbüßung der Strafe überstellt werde. Natürlich ist die Ausweisung eines Delinquenten, der sich im Inlande nicht, das geringste zu schulden kommen ließ, was ihm als gefährlich für die öffentliche Sicherheit und das Eigentum erscheinen ließe, vollkommen gesetzwidrig und die Polizei wird sich diese gesetzwidrige Handlung offenbar noch gründlich überlegen.

Wie ein Richter sein Haus schmückt. Der „Tri de Paris“ erzählt: Der feinste Humorist unter den französischen Malern, Jean Weber, ist von Paris nach Cambö gereist, um die Wandbilder, die er als Schmuck für das herrliche Haus des Dichters Edmond Rostand gemalt hat, an Ort und Stelle anzubringen. Neben Jean Weber sind noch Henri Martin und Caro-Delvaile mit der Ausschmückung des prächtigen Dichtersheims betraut worden. Martin hat die grünen Wälderlandschaften von Capdeville gemalt, und Caro-Delvaile die byzantinische Geschichte der Prinzessin Rosemorde. Weber aber will auf den Wänden die schönsten Feenmärchen erzählen. Einmal seiner Märchenbilder hat schon in die prächtigen Salons allgemeine Bewunderung erregt. Für das zweite wählte der Künstler als Thema die Geschichte vom Aschenbrödel. Aschenbrödel hat durch die Juvorenommenheit ihrer Patin, die Kürbisse in Wagen, Ratten in Kutschen und Mäuse in Pferde verwandeln kann, auf den Fall gehen können. Das hübsche Mädchen verläßt nun den Tanzpalast, wirft dem „Prince Charmant“, der ihr mit verliebtem Blicke nach-

schaut, Asche zu und steht in ihrem wabenartigen Waffelringband anrecht in ihrem goldgelben Wagen. Unten rechts aber steht man Aschenbrödel's Pöche, die Uhr, die anzeigt, daß Mitternacht herüber ist, und die Patin-See, die unzufrieden ist, weil das leuchtende Patentrad erst nach der verabredeten Zeit heimkehrt. Da, wie gesagt, die größte Stunde längst geschlagen hat, nimmt das Feengespinn wieder seine ursprüngliche Gestalt an. Und gerade diesen Augenblick hat Jean Weber zur Darstellung gewählt. Vor dem Wagen traben drei Paar Pferde; die beiden ersten, die an der Deichsel, sind noch richtige maulgraue Pferde; bei den mittleren Pferden macht sich schon der Übergang vom Roß zum Raaber bemerkbar, und die beiden ganz vorn angeordneten Tiere haben sich wieder in kleine Menschen verwandelt. Weber ergießt mit diesem Bilde eine geradezu verblüffende Wirkuna; er gelst sich hier als ein David der Malerei, der die Metamorphosen in demselben Augenblicke malt, in dem sie sich vollziehen. Rostand wird zufrieden sein.



Im Namen des Königs
kann niemand gezwungen werden, die
„Volkswacht“
zu lesen oder ihr neue Abonnenten
anzuführen. Aber im eigenen Interesse
muß jeder wahre Volksgenosse
dies tun. Deshalb — wer es bis jetzt
verkümmert hat — bestelle sofort die
„Volkswacht“
in der
Expedition
Breslau, Neue Graupenstrasse 5/6.

Die Trunksucht unter den englischen Frauen. Die englische Wochenchrift „Tit-Bits“ veröffentlichte, wie der Münchener „Allg. Ztg.“ zu entnehmen ist, unter der Überschrift: „What women will do for drink“ („Was die Frauen unternehmen, um ihrer Trunksucht zu fröhnen“) einen von einem Arzte der eleganten Welt herköbrenden Aufsatz. Es heißt da: Die Temperenzvereine beantragen das Verbot des Einzelverkaufs spiritueller Getränke in den Konditorien, weil sich die Damen dafelbst in Portweinen wie in Likören aller Art auszuweiden pflegen. Nach der Verurteilung des Arztes, der nur seine eigenen Erfahrungen zu Papier gebracht haben will, begnügt sich die „Lady“ keineswegs damit, zu ihrem Etüiden Kuchen ein Glas nach dem anderen zu schlürfen, sobald sie nur wankenden Schrittes ihren Wagen erreichen kann, sondern sie findet auch bei ihrem Referanten die bequemste Gelegenheit hierzu. Es sollen in London Damenschneider existieren, in deren Salons der Schauplag in der Straßenflucht und bei welchen den Damen während des Maßnehmens ein Glas nach dem anderen offeriert wird. Der Arzt berichtet von Modistinnen, die durch ihren „schottischen Whisky“ zur Verwirrung gelangen, und von Handschuhhändlerinnen, bei welchen man ein oft zehn-jähriges Pele-Me finden kann. Er erzählt ferner, häufig des Nachts zu Ladts gerufen worden zu sein, die in einem unschreiblichen Zustand aus dem Theater nach Hause gebracht wurden, und versichert, daß unter seinen eleganten Patientinnen viele sich mit einem Klätschen Brandy verleben, um im Theater hinter ihrem Rücken häufig einen „zu nippen“; öfters wird die Schnapsflasche im Taichentuch verborgen, mit dem sich die Damen ansehend die Augen trocken. Manche tragen mit Löffel gefüllte Bonbons bei sich, um sie in Unmenge zu vertilgen. Der indiskrete Arzt fand auch bei seinen Klientinnen die sonderbarsten Atropen. B. Falschen, welche, mit einer Saugröhre versehen, in den Fingerringen getragen wurden, die die Damen an den Mund halten, um anscheinend sich das Gesicht zu erwärmen, kleine, flache, in Leder gefasste Fläschchen, welche einem Portemonnaie gleichsehen und in der Hand gehalten werden. Andere wieder, die in dem höchsten Geiste der Sonnen- und Regenschirme versteckt waren. Er erzählt ferner von einer Dame, welche sich, trotz der strengsten Aufsicht, dennoch allabendlich betrank. Man entdeckte in ihrer Bibliothek ein cahieriertes Buch, unter dessen Deckel die geliebte Flöschchen verborgen war. Der Arzt bekennt zum Schluß, daß drei Viertel seiner weiblichen Patienten der Trunksucht ergehen waren, und konstatiert mit Bedauern, daß in London allein in einem Monat von 3000 Verurteilungen mehr als die Hälfte wegen Trunksucht stattfanden.

Der sterbende Bagabund.

Auf allen Höchern meiner Glufft
Pfeift mit den kalten Rippen
Ihre Totenkied die Winterluft
Und klappernd schlägt der Frost, der Schuff,
Den Takt mit meinen Rippen:
Daß auf jetzt, alter Bagabund!
Du gehst am letzten Steden!
Bald hämmert Dir die Scheidestund!
Bald wirft Du wie ein kranker Hund
Am nächsten Weg verredet!“
— Mich kümmert's nicht. Mir ist's egal.
Und ob sie mich verscharren
Mit oder ohne Stechboral,
Ich fahr zur Hölle wohl einmal
Auch ohne Reichenfaren.

Doß haben sich die Leute tol
Gama! im Straßengaben,
So frust's mich nur, schod'werenot!
Doch sie nochmal die liebe Not
Mit meinem Reichum haben.
— Woher? Warum? Wie farb der Mann?
Kofforen, Richter, Schreiber,
Dir ganze Kommission rüdt an,
Du mir herum zu schnitteln daim.
Dem Amüssen aller Leiber.
Der Doktor gibt im Protokoll:
„Erzören ohne Zweifel...“
Der Schreiber schmirt den Wisch wie toll
Der Richter schnupft die Nase voll:
„Wie riecht der Reel! Viel Deisel!“
— Und wist Ihr, wer der Reel dahier
Einst war, der Bettelbruder?
Ein hohes Tier! Und Fad wie Ihr
Besam ein! manchen Tritt von mir --
— So! Nun begrabt mich Luber.
(H. De Nora in der „Jugend“.)

Litteratur.

Die sozialistischen Monatshefte, herausgegeben von A. Bloch (Administration Berlin W. Bülowstraße 105) haben diesen das Septembert 11. Jahrgang erschienen lassen. Dasselbe ist dem im September stattfindenden Parteitaa der sozialdemokratischen Partei gewidmet. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Edward Bernstein: Zum sozialdemokratischen Parteitag in Rena. — Adolf von Elm: Partei und Gewerkschaft. — Richard Calmer: Westpolitik und Sozialdemokratie. — Max Schippel: Die französische Handelspolitik in den Kolonien. Ein Beitrag zur Marokkofrage. — Wolfgang Heine: Volkstümlicher Massenstreik im gegenwärtigen Deutschland? — Paul Kampffmeyer: Zur Waisefrage. — Dr. Hugo Lindemann: Zentralismus und Föderalismus in der Sozialdemokratie. — Paul Hug: Der Entwurf eines neuen Organisationsstatuts für die sozialdemokratische Partei. — Otto Gur: Der Gesetzgebung und Zentralismus. — Wilhelm Kolb: Ueber das Zentrum und die Sozialdemokratie. — Robert Schmidt: Ein Ausblick auf die nächste Zukunft unserer Sozialpolitik. — Julius Fräßdorf: Die Selbstverwaltung der Krankenkassen. — Anna Wehn: Meinier. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Calmer. — Sozialpolitik von Paul Kampffmeyer. — Soziale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialistische Bewegung von Hugo Voelck. — Gewerkschaftsbewegung von Ernst Weinhardt. — Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. — Sozialpädagogische Bewegung von Dr. Franz Lindheimer. — Frauenbewegung von Henriette Fürth. — Sozialwissenschaftler von Paul Kampffmeyer. — Bildende Kunst von Rudolf Klein. — Dichtkunst von Max Hochdorf. — Musik von Ernst Karmann. — Als literarische Beigabe bringt das Heft ein Portrait von Konstantin Meinier, nach einer Zeichnung von Max Liebermann. — Buchbesprechung von Doktor Adolphus Gumbowicz. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf. vierteljährlich 1.50 M. Ru beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und durch jede Volkshaus, Ferner direkt durch den Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin W. 35, Bülowstraße 105. (Anmeldung unter Schutzhand oder in geschlossener Couvert.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Schluss des reaktionellen Teiles.

Bergnügungen.

* **Siebig's Stablissement.** Gestern, Freitag, den 1. September fand die Eröffnung der Winter-Saison statt. Die Billet-Vorstellungen betreffend machen wir auf Wunsch der Direktion noch darauf aufmerksam, daß vorbestellte Billets nicht länger als bis zum Beginn der Vorstellung aufgehoben werden können, d. h. an Wochentagen bis 8 Uhr und Sonn- und Feiertagen bis 7 Uhr.
* **Pantle's Stablissement** (Inhaber Theodor Deutsch), Hubenstraße 50. Sonntag findet ein großes Entree, verbunden mit Freisongert und Lanvergnügen statt. Um 4 Uhr beginnt das Konzert, worauf um 4 1/2 Uhr ein feierlicher Umzug der Schmitzer und Schmitzerinnen unter Vorantritt der Hauskapelle arrangiert wird für gute Speisen und Getränke ist stets Sorge getragen.
* **Palmenarten.** Täglich benesianische Abendfeste werden von heute ab im Palmengarten aufzuführen gelangen. Malerische Pracht ist entfaltete, um in den gaslichten Räumen das herrliche Benedig erleben zu lassen. Im Hirtengrunde erscheint die alte Lagunenstadt mit ihren prächtigen Bauwerken. Der jugendliche Kunstmaler Josef Benesch vom hiesigen Stadttheater hat das Ergebnis seiner Studien an Ort und Stelle hier wiedergegeben und ersichtlich damit die Inszenierung jener uranfänglichen Nationalfeier des St. Markstages. Rechts im Hintergrunde entdecken wir eine große Gondel, in welcher dem Vernehmen nach Original-Tucherbräu zum Ausklang gelangen soll. Unter den reichgeschmückten Festbännen an den Längsseiten sind benesianische Tänzer erschienen, in denen all-hand Erfrischungen von Damen dargebracht werden und zwei Orchester werden dazu ihre Weisen ertönen lassen, ganz wie es ein Fest in der alten Venetia erfordert.
* **Kaiser Friedrich-Park.** Der große schattige Garten des Kaiser Friedrich-Parkes ist für städtische gepflegt, macht einen freundlichen Eindruck und ist für Familien und Vereine zu Angenehm Verweilen wie geschaffen. Für die Jugend ist ein Gondelbau mit mehreren Gondeln zur Verfügung vorhanden, während die Kinder an Spielplätzen, Schaukel und Turngeräten ihre Freude haben können. Großes Schlachten-Konzert. Entree 10 Pf.
* **Konzerthaus „Nora“.** Am Sonnabend, den 2. d. M. fand die Eröffnung des Konzerthauses „Nora“, Tauentzienplatz, statt. Das Stablissement, welches einer Renovation unterzogen wurde, macht einen einladenden Eindruck. Es konzertiert das Damenorchester „Koschinka“, Direction Gelsow. Tanze, mit vorzüglich gewählten Programm. Sonntag von 11-2 Uhr großes Frühchoppen-Freikonzert. Nachmittags Beinn um 5 Uhr.
* **Zeitgarten.** Seit dem 1. d. M. gänzlich neues Programm. Dasselbe zählt 11 Nummern, welche jede in ihrer Art Großartiges bieten. Sonntag Vormittags von 11-1 1/2 Uhr: Große Künstler-Vorstellung mit Ringlump. Nachmittags Beinn um 5 Uhr. — Der Zeitgarten-Tunnel hat eine vollständige Umgestaltung erfahren und wird von heute ab als Lebenswürdigkeit Breslans allenthalben gebührende Beachtung finden. Es ist namenswert, was hier durch Künstlerhand in letzter Zeit geschaffen wurde. In die Wunden der blauen Grotte Capris werden die Eintretenden eingeführt. Eine Eintrittsgebühr wird nicht erhoben.

Obmann der Preßkommission:
Paul Dodek, Breslau XVIII, Eichen-Allee 107.
Beschwerden etc. sind an diesen zu richten.



Wirkliche Ersparnis in der Küche mit MAGGI'S Würze

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze** mit dem „Kreuzstern“.

erzielt die Hausfrau Schulmarke

ausgiebig, Kreuzstern.
deshalb sparsam verwenden.

Henden, Hüfen, Monteur-Jacken, Hüfen, Hüte, Taschen-
lächer, Handtücher, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unter-
wäsche, Krawatten, Regen, Stutzen, Chemisettes, Hüfen-
träger, Sweaters, Portemonnaies, Zigarettenhüllen
alles zu zeitgemäß billigen Preisen.
Bernard Dollinger,
I. Geschäft: Alsenstr. 88, Ecke Schulstrasse,
II. Geschäft: H. Cassanstr. 80, gegenüber Mollwitzerstr.
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.
Spezialität: Damen- und Herrenschneidwaren, sowie
Strick- und Wollwaren. 1122



Metall-Bettstellen
für Kinder
brüniert und hell lackiert
8,00, 10,00, 12,00, 14,00, 16,00, 18,00,
20,00 bis 50,00 M.
für Erwachsene
in höchster Ausführung, fein
lackiert, auch mit
Patent-Matratze
4,50, 6,00, 8,50, 12,00, 16,00, 18,00, 20,00,
22,00, 24,00, 28,00, 30,00, 35,00, 40,00,
50,00 bis 150,00 M.

Polsterbettstellen
8,25, 7,50, 8,00, 10,00, 12,50 M.

Polstermatratzen
3,00, 4,00, 5,00, 6,00, 8,00, 10,00 M. 2160

Bettfedern

garantiert neu und staubfrei,
p. Pfd. 0,60, 1,00, 1,20, 1,40, 1,75,
1,90, 2,40, 2,90, 3,40, 3,90 M.,
Dannen p. Pfd. 2,50, 3,00, 3,90,
4,75, 5,75 M.

Fertige Betten

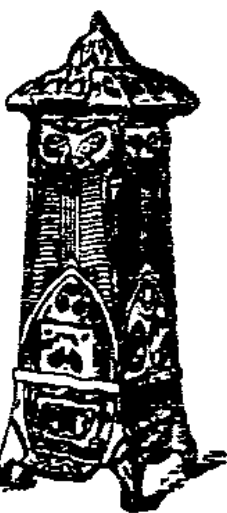
bestehend aus Deckbett, Unter-
bett, 2 Kissen, p. Gebett 8,00, 12,00,
15,00, 18,00, 22,00, 26,00 M.,
mit Danne-Deckbett 28,00,
34,00, 38,00 bis 75,00 M. u.
weiteren, Toilette, Bezüge, Bettlaken, Steppdecken u. in
großer Auswahl.

Breslauer Eisenmöbel-Fabrik-Niederlage

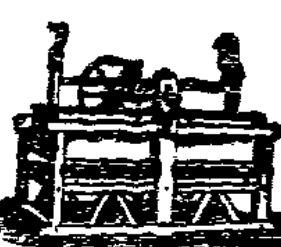
Max Heinrich, vorm. Riese

nur Gartenstr. 61, Eckhaus Schweidnitzerstr.
Kataloge gratis und franco. — Telefon: Amt I, 9288.

Vereinigte Nordische Ofenfabriken
Flensburg, Verkaufsgeschäft Breslau,
Gartenstrasse 89.



Spezialgeschäft für Dauerbrandöfen
aller Systeme für Kohle, Koks u. Anthracit.
Sparkochherde, Aufwaschtische
in Holz und Eisen.
Gas-, Spiritus-, Petroleum-, Heiz-
Koch- und Plattapparate.
Ofenschirme, Ofenvorsetzer,
Kohlenkasten etc.
Preislisten und Kostenvorschläge gratis
und franco. 1236
Montagen werden auf Wunsch durch
fachkundige Angestellte ausgeführt.



J. Schammel

Breslau VIII, Brüderstrasse 9,
fertigt 1418
Englische Drehrollen,
patentamtlich geschützt.
Preislisten frei. —
Erlaubung gestattet.

Gardinen

2289

Stores — Vorhangstoffe — Schlafzimmer-Gardinen
Portièren — Dekorationen — Tischdecken — Divandeecken

Grösste
Auswahl.

Teppiche

Niedrigste
Preise.

Läuferstoffe — Linoleum — Wachstuche — Felle.

Ed. Bielschowsky jr.

Breslau, Nikolaistrasse 76, Ecke der Herrenstrasse.

Ausstattungs-Möbel

laufen Sie u. billigsten u. reellsten
bei Schreier, Vincenzstr. 24. 2221

Schuh-Ausverkauf

Matthiasstr. 9.

Nur noch wenige Tage.

Zu jedem nur
annehmbaren Preise.



Schirmfabrik
S. Reimann

21, Gartenstr. 21.
Grösste Auswahl in
Regenschirmen.

Reparaturen und
Neubezüge billigst.

Hierdurch mache ich be-
kannt, daß ich seit dem
15. Juli
ein Geschäft von
neuen u. getragenen
Herren- u. Knaben-
Garderoben,
sowie von 1867
Schuhen und Stiefeln
zu den
billigsten Preisen
eröffnet habe.

Max Klempt
Stockgasse 20,
Ecke Messergasse.

Meinen
Haar- u. Friseur-Salon

empfehle einer geneigt. Beachtung.
Paul Umlauf, Friseur
Hindorfstr. 69. 12170



Möbel

Schränke, Betten, Diwan,
Kinderwagen.

Konfektion

für Herren und Damen
zu billigen Preisen.
Kleinste Anzahlung.
Bequemste Abzahlung.

M. Grau Nachf.

nur Albrechtsstr. 39, I.
Eingang Altbückerstr.

Arbeiter-Frauen!

bezieht Euch bei Ein-
käufen stets auf die
„Volkswacht“!

Neu eröffnet!
Kurz-, Weiss-, Wollwaren,
Trikotagen, Korsetts,
Wäsche, Schürzen,
Herrenartikel.
Reelle Bedienung!
Herrmann Nothenberg
Scheuningerstr. 19.
Sie sparen Geld, wenn Sie meine
Rabattmarken sammeln!!! 2198

Neben der guten Schuhquelle!

Schuh- und Stiefel-Lager

Grosse Scheuningerstrasse No. 37, im früheren
Christmann'schen Laden. 2080

In nur reeller und gediegener Ware.
Reparaturen und Anfertigung
wie bisher werden schnell und billig
ausgeführt.

Josef Keller.
Bitte genau auf die Firma zu achten!



Selowsky's 2281
Bolero allerfeinste 2 Pf.-Zigarette
Zenith erstklassige 3 Pf.-Zigarette
Die Forderungen unserer Arbeiter-
schaft sind voll u. ganz bewilligt.

Um zu räumen

offerieren wir in reichhaltiger Auswahl

Herren-Anzüge, Paletots, Havelocks, Pelerinen (mit u. ohne Capuchons),
Wettermäntel, Gummimäntel, Staubmäntel, Lodenjoppen
Lüster-Sakkos, Sport- und Strand-Anzüge, Beinkleider.
Knaben-Paletots, Knaben-Stoff- u. Wasch-Anzüge, Blusen
reizende Fassons, sehr haltbare Stoffe.

Die sehr billigen, aber streng festen Preise sind auf jedem Stück notiert.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47
Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Garderobe. 2278